

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 127

Mittwoch, den 16. Juni 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mf. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preiskliste).
Erscheint täglich. Im Postausland Mf. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mf. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung Mf. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gepaßt Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 Mf., 1/2 Seite = 300,00 Mf., 3/4 Seite = 160,00 Mf.
Im Reklameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mf.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Staatenbund von Nordeuropa.

Wenn Zuverlässigkeit und Treue im Leben der Nationen noch irgend Wert haben, — läßt sich behaupten, Deutschland habe seinen Bundesgenossen, Oesterreich oder Italien, die Treue gebrochen? Oder es habe um eigenen Vorteils willen die Türkei ihren Feinden preisgegeben? Mößt Italien den neutralen Staaten größeres Vertrauen ein als Deutschland? Und hat sich die deutsche Regierung im Sommer 1914 wirklich geirrt, wenn sie glaubte, rings von Feinden umgeben zu sein? Hat sie dennoch geirrt, — war dieser Irrtum so unverzeihlich, daß Deutschland jeden Anspruch auf Vertrauen verloren hat? — Wer sich bemüht, gerecht zu richten, wer die reine Wahrheit sucht, wird diese Fragen nicht zu Ungunsten des Reiches beantworten können.

Diese Sätze finden wir in einem bemerkenswerten Aufsatz des Justizrates Bamberger mit der Ueberschrift „Staatenbund von Nordeuropa“ in der Zeitschrift „Die Grenzboten“ (74. Jhrg. Nr. 23). Der Verfasser beschäftigt sich unter Beziehung auf die angeführten Sätze mit der Möglichkeit, für den Fall der Beendigung des Krieges eine völkerrrechtliche Verbindung anzuführen, die das Deutsche Reich mit den ihm benachbarten kleineren — besonders den im Norden Europas gelegenen — Staaten vereinigt.

Justizrat Bamberger geht zunächst auf die schon bestehenden Staatenbündnisse, wie das Deutsche Reich selbst, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Schweiz ein und sagt von ihnen:

Gemeinsam ist allen drei Schöpfungen, daß die Unabhängigkeit der Gliedstaaten grundsätzlich gewährleistet wird, soweit sie nicht durch ausdrückliche Bestimmung zum Besten der Bundeszwecke beschränkt ist. Die vielleicht wichtigste Wirkung der Vereinigungen bestand darin, daß Kriege zwischen den einzelnen Staaten von selbst in Wegfall kamen. Sie dienen der Sache des Friedens nicht nur innerhalb des Bundes, sondern auch nach außen. Solange ein kleiner Staat allein steht, schneidet er vermöge seiner natürlichen Schwäche in beständiger Gefahr. Diese Gefahr wird für ihn beseitigt oder doch stark verringert, sobald er Mitglied einer Staatengesellschaft wird, die mit ihrem größeren Ansehen und mit ihrer größeren Macht für ihn eintritt. Bis zu dem Zeitpunkt gefährdet er überdies mit seiner Widerstandsfähigkeit nicht etwa nur sich selbst. Vielmehr bildet das Dasein eines einzelnen Kleinstaates eine allgemeine Gefahr für den Frieden. Es ist eine traurige Wahrheit, daß der Schwache die Begehrlichkeit des Starken reizt.

Der Verfasser fährt für diese Ansicht Beweise aus der Geschichte an und fährt dann fort:

„Was für Unheil Belgiens Schwäche über ganz Europa gebracht hat und in erster Linie über dieses unglückliche Land selbst, das haben wir schauernd miterlebt. Wie wirtschaftlich schwache Einzelpersonen sich zusammenschließen, so sind auch politisch schwache Staatsgebilde, wenn sie ihre Unabhängigkeit sichern wollen, unweigerlich auf eine Vergeßenschaft angewiesen. In der Erkenntnis dieser Wahrheit, mit weitem Blick und kluger Selbstbeherrschung haben sich die erwählten europäischen und nordamerikanischen Staaten zusammenschlossen und haben dies, soviel bekannt geworden, nie bereut.“

In einem mächtigen Staatenverein kommen die geistigen und wirtschaftlichen Kräfte besser zur Geltung als im engen Raume eines kleinen Landes. Die Unabhängigkeit des Kleinstaates ist nichts als ein leerer Schein. Die Gefahren der Vereinzelung wachsen mit dem Wachstum der Großmächte und mit der immer häufiger zu beobachtenden Verbindung der Großmächte untereinander. Es heißt dann weiter:

Inzwischen hat der große Gemeinschaftsgedanke selbst in dem Weltkrieg seine Wirkung geübt. Er hat Bündnisse auf beiden Seiten der kämpfenden Parteien hervorgerufen, er hat die skandinavischen Länder zum Schutze ihrer gemeinsamen Interessen zusammengeführt und er hat jetzt einen neuen großen

Sieg davongetragen. Im Mai 1915 haben die südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien und Chile einen Vertrag zur gütlichen Erledigung von Streitigkeiten geschlossen, die etwa zwischen ihnen ausbrechen könnten. Danach ist jeder Streitfall, der weder auf diplomatischem Wege, noch schiedsgerichtlich zu erledigen ist, vor einen ständigen Bundesausschuß zu bringen. Die hohe Bedeutung des Bündnisses, das unter dem Eindruck weltgeschichtlicher Ereignisse geschlossen wurde, springt in die Augen. Man kann schwerlich etwas anderes darin erblicken, als den Anseh und die Grundlage für eine bedeutungsvolle Schöpfung, für den Bund der Vereinigten Staaten von Südamerika!

Ein solcher Bund würde auch in Europa seine Segnungen erweisen. Natürlich stehen der Gründung eines Staatenbundes von Nordeuropa Schwierigkeiten entgegen, die aber auch bei den Gründungen früherer Staatenbündnisse vorhanden gewesen sind.

Der Verfasser kommt auf die Grundlagen einer Verfassung mit den tatsächlich neutralen und uns befreundeten Staaten zu sprechen und sagt dazu:

„Daß ihre Machtverhältnisse in bezug auf Lage, Flächenraum, Bevölkerungszahl und wirtschaftliche Entwicklung sehr verschieden sind, fällt sicherlich ins Gewicht und erfordert eingehende Berücksichtigung. Doch macht dieser Umstand eine Verbindung zum Schutze gemeinsamer Interessen nicht unmöglich. Denn ähnliche Verschiedenheiten bestanden unter den jetzt verbündeten deutschen Staaten auch, ohne daß sie den Abschluß des Bündnisses auf die Dauer gehindert hätten. Wenn es weiter zu bedenken Anlaß geben sollte, daß ein Teil der Bevölkerung in den in Rede stehenden Ländern zurzeit nicht freundlich gegen Deutschland gesinnt ist, so ist dies gewiß sorgfältig zu beachten. Entscheidendes Gewicht wird indeß auf die Vollstimmigkeit kaum zu legen sein. Solche Stimmungen wechseln.“

Zum Schlusse weist der Verfasser darauf hin, daß Deutschland Vertrauen verdient, und nur im Sinne des Friedens der Völker sich betätigen will.

„Ein Versuch von kriegerischen Eroberungen auf Kosten der Nachbarn, wie er so häufig in der Geschichte namentlich von Frankreich und England festzustellen ist, wird sich bei Deutschland nicht nachweisen lassen. An Gelegenheiten hat es befallmlich nicht gefehlt. Sie blieben unbenuzt. Die Tatsache des dreißigjährigen Friedens von 1871 bis 1914 läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Sie liefert einen Beweis, der sich nicht entkräften läßt. Auch dafür sind die Beweise vorhanden, daß Deutschland während der ganzen Regierungszeit Kaiser Wilhelms des Zweiten eifrig, wenn nicht zu eifrig, bestrebt gewesen ist, durch weites Entgegenkommen ein freundliches Einvernehmen mit allen Nachbarländern zu erhalten.“

Die Ausführungen des Justizrates Bamberger verdienen gerade jetzt ein besonderes Interesse, da man in Schweden, nach den uns zugegangenen Informationen, eine starke Propaganda macht für eine Erweiterung des Vertrages von Malmö. Die letzten Uebergriffe Englands, das für den Schutz der kleinen Staaten zu kämpfen vorgibt, haben in Schweden eine starke Erregung ausgelöst. In der Zeitschrift das „Neue Schweden“ wird an der dreiverbandsfreundlichen Haltung des schwedischen Ministers des Aeußeren, — es ist dies der bekannte Finanzmann Wallenberg — scharfe Kritik geübt.

Es dürfte die in Bambergers Aufsatz gegebene Anregung sorgfältigen Nachdenkens durchaus für wert erachtet werden.

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß diese Zeilen gerade geschrieben werden, wo ein großer schwedischer Freund der Deutschen bei unserer Armee im Osten weilt. Sven Hed in möge unseren Reitaufsatz zugleich als Begrüßung für sich in Anspruch nehmen.

Die Ausbeutung Indiens für Englands Zweck.

Was uns Deutsche so besonders an der englischen Politik empört, ist die Tatsache, daß die Engländer, die stets und stets wiederholen, für die heiligsten Güter das Schwert gezogen zu haben, nicht auch mit eigenen Kräften ebenso wie Deutschland den Kampf durchzuführen, sondern andere Völker gewissermaßen als Kanonensfutter benützen. Mit flammender Entrüstung hat der berühmte Entdecker und Forscher Tibet, Sven Hedin, darauf hingewiesen, daß wohl niemals die Engländer ein größeres Verbrechen an der Menschheit begangen haben, als in der Zeit, da sie das Leben ihrer so tapferen, geistig und moralisch hochstehenden Inder auf den Schlachtfeldern Belgiens dahinfoperten. Diese Seite der englischen Politik ist nun durchaus kein Novum. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte, so schreibt die „Frankfurter Ztg.“, der bekannte französische Sozialpolitiker Albert Merin auf Kosten der Pariser Universität eine Studienreise durch Indien. Die Ergebnisse legte er in einem Buche dar, das 1903 in Paris unter dem Titel „L'Inde d'aujourd'hui“ erschien. In einem besonders interessanten Kapitel behandelt er die Opposition der

Eingeborenen gegen die englische Herrschaft. Als Hauptgrund für diese Opposition gibt er an, daß seit Jahrzehnten ein großer Teil der indischen Einnahmen für Zwecke verwendet wird, die mit Indien selbst nicht das Geringste zu tun haben. So schreibt er wörtlich:

„Als England seine Unternehmung nach Afghanistan ins Werk setzte und Birma okkupierte, forderte es von Indien nicht allein weiße oder eingeborene Truppen, sondern ließ sich auch noch deren Transport und Unterhalt bezahlen. Indien mußte ferner einen Teil der Kosten der Feldzüge in Mesopotamien und China decken.“ Merin schließt: „So ist es nicht verwunderlich, daß das indische Budget ständig ein Defizit aufweist, und dieses Defizit belief sich 1897/98, d. h. in der Zeit der Streitigkeiten zwischen England und Rußland wegen der afghanischen Grenze, auf mehr als 500 Millionen Rupien.“

Und so ruft Merin aus: „Indem ein Land, das des Notwendigsten ermangelt, dazu gezwungen wird, reichlich zu dem Luxus der imperialistischen Ausgaben beizutragen, wird Indien, nach der Meinung der Opposition, von England einer langsamen, aber sicheren Erschöpfung preisgegeben.“ Wie wird es wohl mit dem indischen Budget nach dem Weltkriege 1914/15 ausfallen?

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. 15. Juni 1915. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Szawle stürmten deutsche Truppen das Dorf Danulze und wiesen darnach mehrere, von 2-3 russischen Regimentern geführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen. Unsere neuangewonnenen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol-Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen.

Wir stehen auf der Front Lipkovo-Kalvarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben.

Auch am Orzhe gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednorozec (südöstlich von Chorzele), die Szerwona Góra und die Brücke östlich davon im Sturme zu nehmen. Bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen. Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich Bolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht vom 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten von Mackensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen vorbereiteten Stellung nordwestlich von Jaworow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehrt sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemysl-Lemberg zum Rückzug gezwungen worden. Truppen des Generals von der Marwick nahmen gestern Moseiska.

Der rechte Flügel des Generals von Linzingen stürmte die Höhen westlich Jezupol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Mariampol.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen holten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Lievin-Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgehenden französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Nordwestlich von Moulinsous-Louvent (nordwestlich von Soissons) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wiederzuerlangen.

In der Champagne, nördlich von Perthes und von Le Mesnil lebt der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

(Fortsetzung siehe Seite 2).

Am Sonntag wurde die Kirche in Poffinghe (südöstlich von Stende) während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen. Mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt.

Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe die in keinerlei Beziehungen zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggehwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bisher bekannt, fielen 11 tote und 6 verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt; die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirneck zum Landen gezwungen.

Oberste Heeresleitung.

Berichtigung: In der Meldung über den östlichen Kriegsschauplatz vom 13. Juni ist ein Druckfehler. Der Einbruch in die russischen Linien war nicht südlich sondern nördlich Polnow, wie schon aus dem Tagesbericht vom 12. Juni hervorgeht.

Bericht des Deutschen Admiralstabes.

Berlin, den 15. Juni. (Amtlich). Nach einer Mitteilung des ersten Lords der Admiralität im Unterhaus vom 9. Juni ist Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden.

Aus einer heute veröffentlichten Note der englischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootbesatzung geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot U 11 handelt. Da dies Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes der Marine. gez. Behncke.

Der Wiener Bericht.

Wien, 15. Juni 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Angriffe der verbündeten Armeen haben sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe entwickelt.

Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bringen nach Besetzung von Sienawa am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierei Pistorowize wurden gestürmt, zahlreiche Gefangene gemacht. Unter erbitterten Kämpfen bringen die Armeen des Generalobersten v. Mackensen beiderseits Krakowice und auch Oleszyce vor. Anschließend griffen die Truppen des Generals Böhm-Ermolli die Russen östlich und südöstlich Wosiska an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodek decken.

Südlich des oberen Dnjestr halten starke Kräfte der Russen die Brückenköpfe von Nikolajow, Zhdaczow-Galiez gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Linsingen, während flussabwärts die Truppen des Generals Pflanzer-Baltin vor Niznow und Czernelica stehen und das eroberte Zaleszcyki gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee haben in Bessarabien und am Pruth die dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug gezwungen und sie gegen Chotim und entlang des Pruth zurückgedrängt.

Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen hat sich um einige Tausend erhöht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuere Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmeit-Lava heranzukommen, blieben ohne Erfolg. Gestern herrschte an einzelnen Abschnitten der Sonzofront Ruhe.

Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte wegen Beerdigung der Toten das Feuer einzustellen wurde aus militärischen Gründen abgewiesen.

An der kärntnerischen Grenze erstürmte steirischer Landsturm den Al. Pal östlich des Mückenpasses und wies drei Gegenangriffe des Feindes gegen dieses Grenzwert ab.

Im Tiroler Grenzgebiet fühlte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpaß zwang ein Gendarmerieposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompagnie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Döeser, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

(Sgl. auch den Bericht des Großen Hauptquartiers).

Ueber den Fliegerangriff werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Wie bekannt geworden ist, sind 19 Personen getötet und 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Fast über eine Stunde lang von 3/7 bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen in der Erbprinzen-Straße und Bürger-Straße vier Personen

dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Frauen und Kinder, zumeist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten.

Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene unbefestigte Stadt handelt. In der Tat ist keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederfielen, zu urteilen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß unter anderem ein Angriff auf das großherzogliche Schloß, in dem sich zur Zeit die Königin von Schweden befindet, geplant war. Auch das Markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen.

Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesen ruchlosen Angriffen auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig. Nichtsdestoweniger herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Die neutralen Militärattachés in Galizien.

Berlin, 15. Juni. Die bei den deutschen Feldheeren zugelassenen Militärattachés neutraler Staaten begeben sich heute abend auf den südöstlichen Kriegsschauplatz zu den in Galizien kämpfenden Truppen.

Ob die russische Heeresleitung in gleicher Weise den militärischen Vertretern der neutralen Staaten Einblick in die Verhältnisse des galizischen Kriegsschauplatzes gestattet? —

Die tapferen Württemberger.

Stuttgart, 14. Juni. Wie der Staatsanzeiger mitteilt, ist das folgende Telegramm an den König von Württemberg eingetroffen:

Eurer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß die 26. Division am 12. Juni starke russische Stellungen eroberte. Sehr gut unterstützt von Artillerie, stürmten die Oligadengrenadiere, Teile von Alt-Württemberg und Pioniere mit großer Tapferkeit mehrere Hindernisse und Grabenreihen und erbeuteten 300 Gefangene, 4 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig nicht bedeutend. — Sez. Freiherr von Batter.

Neue Beute unserer U-Boote.

Rotterdam, 14. Juni. Nach einem soeben eingetroffenen Telegramm aus London ist der Fischdampfer „Queen Alexandra“ auf der Höhe von Dundee torpediert worden. Die Bemannung wurde gerettet. — Ein englischer Fischdampfer landete in Milford-Haven die Bemannung des englischen Kohlen-schiffes „Cromne of India“ und des norwegischen Segelschiffes „Belglade“, die bei Kap St. Anne von einem Tauchboot versenkt wurden.

London, 14. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Hopenount“ im Bristol-Kanal versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Eine Rede des griechischen Ministerpräsidenten.

Athen, 14. Juni. Gelegentlich der Eröffnung eines Klubs hat Ministerpräsident Sunaris eine Rede von politischer Bedeutung gehalten. Der Ministerpräsident erwähnte zunächst die Konflikte, die sich zwischen dem früheren Ministerpräsidenten Venizelos und der Krone abgespielt haben. Sunaris gab einen kurzen Abriss der Geschichte dieses Konflikts und wandte sich dann in äußerst lebhafter Weise gegen die Politik seines Vorgängers. Sunaris erinnerte an den Vertrauensbruch, den Venizelos begangen hat, indem er die vertraulichen Noten der Regierung einer breiten Öffentlichkeit ausliefern ließ. Der Ministerpräsident zeigte dann die Folgen, die diese Maßnahme gehabt habe und hätte haben können. Er erklärte, daß Griechenland alles gewonnen habe, indem es nicht der Politik Venizelos gefolgt sei. Griechenland habe seine Flotte vor der Zerschmetterung vor den Dardanellenforts bewahrt, Griechenland habe bisher nicht eine einzige Division verloren, Griechenland sei nicht durch einen unglücklichen Krieg, der bereits drei Monate andauert hätte, erschöpft und befinde sich auch nicht der Gnade seiner Gegner ausgeliefert. „Wir sind heute noch so stark wie vorher“, rief der Ministerpräsident aus. „Wir sind immer noch imstande, denen zu helfen, deren Interessen mit den unserigen Hand in Hand gehen.“ Ueber die zukünftige Politik der Regierung erklärte Sunaris, daß er nur dann daran denken würde, Griechenland den Gefahren eines Krieges auszusetzen, wenn die Lebensinteressen Griechenlands es verlangen würden, und wenn die Anteilnahme Griechenlands am Kriege tatsächlich eine unumgängliche Notwendigkeit geworden sein würde.

Die Wahlen in Griechenland.

Athen, 14. Juni. Soeben wird von der Regierung bekanntgegeben, daß nach den bis jetzt eingelaufenen Mitteilungen für die Regierung von 314 Wahlen der Kammer bereits 166 gefichert sind. Der Wahlsieg der Regierung ist demnach vollständig. Es wird erwartet, daß die Zahl der gewonnenen Regierungssitze sich noch steigert. Die Venizelospartei wird, da auch eine unabhängige Partei besteht, wahrscheinlich höchstens 125 Deputierte stellen können.

Athen, 14. Juni. Die Besserung des Gesundheitszustandes des Königs hält an. Der Zustand der Brust ist gut, der

Darmtatkraft bessert sich. Temperatur 37,1, Puls 106, Atmung 20.

Lugano, 14. Juni. Mit großem Unmut werden hier die Nachrichten über den Ausgang der griechischen Wahlen und die Niederlage Venizelos aufgenommen. Der Gegner darüber äußert sich in einem Artikel des Secolo, worin er die ganze Länge seines Hornes über König Konstantin ausgießt und ihm, die Geschichte der letzten Ministerkrisis in tendenziöser Weise erzählend, beschuldigt, die Interessen Griechenlands familiärlichsten geopfert zu haben. Das Blatt sagt ironisch von Sunaris, daß er eine Neutralitätspolitik triebe, die keineswegs wachsam und nur mit dem Mund bewaffnet sei, und daß unter seiner nummehr vom Lande gebilligten Leitung das griechische Staatsschiff in die fürchterlichsten Stürme der hohen See hinausgetrieben werde, statt, wie es unter Führung von Venizelos geschehen wäre, in den sicheren Hafen einzulaulen.

Bulgarisch-türkische Verhandlungen.

Sofia, 14. Juni. Wie von sehr gut informierter Quelle verlautet, finden augenblicklich Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei statt zwecks freundschaftlicher Lösung einer Reihe von Streitfragen, die zwischen beiden Staaten noch seit dem ersten Balkankriege sich in der Schwebe befinden. Die Unterhandlungen haben auch den Zweck, die Grundlinien der künftigen Politik beider Staaten zueinander festzulegen. Die Türkei hat, um den guten Willen zu beweisen, und um in ein dauernd gutes Verhältnis zu Bulgarien zu kommen, sich u. a. bereiterklärt, die innerhalb bulgarischen Gebietes liegende türkische Enklave an Bulgarien abzugeben.

Die albanischen Wirren.

Sofia, 15. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sollen zwischen Serben und Montenegro große Meinungsverschiedenheiten wegen Albanien ausgebrochen sein. Die Montenegroer sollen gedroht haben, sich den Albanern anzuschließen, falls die Serben gegen Skutari zögen.

Rom, 15. Juni. „Tribuna“ schreibt: Nach der Besetzung von Esbassan und Tirana durch die Serben kann Essaf Vacha nicht ohne Sorgen den weiteren Vormarsch der Serben betrachten. Die Lage ist heikel, verwickelt und gefährlich. Sie wird noch verwickelter infolge des drohenden montenegrinischen Vorgehens gegen Skutari und des griechischen Vorgehens gegen Berat. Wichtige Ereignisse stehen bevor. Diese Unternehmungen sind vom internationalen Standpunkt sehr bedauerlich. Sie können aber keinerlei Einfluß auf das endgültige Schicksal Albanien haben, welches zur rechten Zeit entschieden wird. Die albanische Frage geht nicht nur Serbien, Griechenland und Montenegro, sondern in erster Linie auch Italien an, um seine nationalen Interessen zu verteidigen. Namentlich nimmt Italien am Kriege teil, da Italien allein über seine großen Interessen in der Adria entscheidet, welche mit der albanischen Frage eng verknüpft sind. Das albanische Problem ist ein Problem von direktem und allergrößtem Interesse für Italien. Es bleibt von uns gänzlich unberührt, bis die Signatarmächte des Londoner Abkommens die Verhandlungen wieder aufnehmen werden.

Die italienischen „Befreier“.

Wien, 14. Juni. Das Kriegspressequartier meldet: In welcher Art die Italiener in den von ihren Konventionen bewohnten Grenzstrichen unseres Landes Krieg führen, zeigen folgende Ereignisse: Zu den unmittelbar an der italienischen Grenze befindlichen Orten, die, als vor unserer Widerstandslinie liegend, geräumt wurden, gehört auch das kleine Dörfchen Casotto im Ticotal. Bereits am 27. Mai rückte italienische Infanterie in Stärke von ungefähr einer Kompagnie gegen die gänzlich unverteidigte Ortschaft vor. Gleichzeitig eröffnete auch italienische Artillerie das Feuer, wodurch acht Häuser beschädigt wurden. Ohne Motivierung schloß nun italienische Infanterie in den Ort und verwundete dabei vier Frauen. Sofort nach ihrem Einzuge begannen die Italiener mit der Plünderung der Ortschaft, die bei späteren Besuchen stets fortgesetzt wurde. Dabei machten sie keinerlei Unterscheid. Sie nahmen nicht nur Gegenstände, die sie zur Verwollständigung ihrer Ausrüstung benötigten, sondern raubten auch alles, was ihnen irgendwie wertvoll dünkte. Auch das Gasthaus des Luca Sartori, dessen beide Söhne schon im Herbst nach Italien desertiert waren, wurde geradezu geplündert und demoliert wie das Gab und Gut der kaisertreuen Bevölkerung. Die Freude der Italiener sollte nur von kurzer Dauer sein; denn als nach einigen Tagen auch die letzten Bewohner von Casotto, die bis dahin ausgehalten hatten, zu uns geflüchtet waren, eröffnete unsere Artillerie das Feuer und säuberte die Ortschaft von italienischen Truppen. Diese Vorgänge zeigen, wie sehr der italienische Historiker Momenti recht hat, der jüngst im Corriere della Sera schrieb, daß die italienische Bevölkerung Oesterreichs sich über den Krieg weniger freue, als man in Italien glaube, und daß sie vielmehr durch die Ereignisse erschreckt und verwirrt worden sei.

Sie wollen nicht befreit sein.

Juni. Die italienischen Abgeordneten des Südtirols erschienen beim Statthalter, um im Namen ihrer Wähler und, wie sie ausdrücklich betonten, der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung Italienisch-Südtirols der hingebenden Treue an den Kaiser, das Kaiserhaus und die Monarchie Ausdruck zu verleihen. Die Abgeordneten hoben hervor, wie sehr sie das überberatene, treulose Vorgehen der italienischen Regierung beklagen, die sich durch das Freimaurertum zu diesem, jedes sittlichen Grundes entbehrenden Kriege unter falschem Vorwande verleiten ließ, als handle es sich um eine Erlösung, obwohl eine solche vom Volke Südtirols nicht nur niemals angerufen, sondern stets auf das klarste zurückgewiesen worden war. Die Abgeordneten ersuchten den Statthalter, ihre heißesten Wünsche für den Sieg unserer Waffen und die Versicherung ihrer unerschütterlichen Treue zu Kaiser und Reich an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

Italiens Enttäuschungen.

Regans, 14. Juni. Drei große Enttäuschungen sind das charakteristische Merkmal der heutigen italienischen Presse. Man hatte gehofft, daß die Antimilitaristische Note Wilsons mindestens den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Mexiko zur Folge haben würde. Nun wundert man sich über den freundlichen Ton dieser Note und begreift nicht, warum Bryan ihre wegen seine Demission gab, da sie ja geradezu die Unterlage für neue Verhandlungen schaffe. Die zweite Enttäuschung kommt in einer römischen Korrespondenz des „Corriere della Sera“ zum Ausdruck, die offen eingesteht, daß man in Rom auf ein unverzügliches Eingreifen Rumänien gerechnet habe, und alle Mächte des Bismarckbundes beschwört, in Bukarest durch Nachgiebigkeit gegen die rumänische Forderung eine bessere Stimmung zu erzielen. Die dritte Enttäuschung sind die Waffenerfolge der Verbündeten in Galizien, die man nach den übertriebenen, zum Teil erlogenen russischen Generalstabberichten nicht für möglich gehalten hat. Man tröstet sich jetzt darüber durch die Feststellung, die aus Petersburg telegraphiert wird, daß diese Offensive die allerletzte bis an die Grenze ihrer Kraft gehende Anstrengung der verbündeten Zentralmächte sei, daß ihre Reserven erschöpft seien und darum auch die Eroberung Lembergs nichts nützen würde.

Verbot der Lebensmitteleinfuhr in die Schweiz.

Zu der von Italien verfügten völligen Einstellung des Wagenverkehrs nach der Schweiz schreibt die „Züricher Post“: „Wir stehen vor der folgenschweren Tatsache, daß Italien gegen die Schweiz ein Ausführverbot für sämtliche Lebensmittel erläßt und dieses Verbot nur unter der Bedingung aufheben will, daß die Schweiz Sicherheiten gibt, die in dem gewöhnlichen allgemeinen Umfang aus inner-schweizerischen Gründen nicht gegeben werden können. Die Angelegenheit ist peinlich aus wirtschaftlichen und politischen Gründen. Wir müssen daraus schließen, daß in Italien das von einem Teil der italienischen und französischen Presse systematisch großgezogene Mißtrauen gegen den schweizerischen Handelsverkehr auch verantwortliche Kreise erfaßt hat. Dieses Mißtrauen ist angefaßt der Bemühungen des Bundesrats, auch in wirtschaftlicher Hinsicht korrekteste Neutralität durchzuführen, kränkend und nicht geeignet, die guten Beziehungen zwischen den in Betracht kommenden Staaten und der Schweiz zu festigen.“

Die schwedische Mißstimmung gegen England.

(Vgl. auch den Leitartikel.) „Aftenbladet“ schreibt nach einer Meldung aus Stockholm:

„Die Mißstimmung über die englischen Uebergriffe gegen den schwedischen Postdienst mit Amerika ist im Wachsen begriffen. England gibt zwar vor, die Interessen der kleineren neutralen Staaten sich besonders angelegen sein zu lassen, behandelt aber selbst die internationalen Postkonventionen wie wertlose papierne Garantien, die es bricht, wenn eigene egoistische Interessen vorliegen. Wenn auch die Neutralen während des Weltkrieges sich daran gewöhnt haben, sich manche unberechtigte Einmischung gefallen zu lassen, so hat unsere auswärtige Politik doch eine nationale Würde zu wahren, und eine offenbare Demütigung ruhig hinzunehmen, liegt keine Veranlassung vor. Wenn unsere diplomatischen Schritte ohne Erfolg bleiben, müssen wir zu Repräsentationen schreiten.“

Unter der Ueberschrift „Der Beschützer der kleinen Nationen“ bringt „Stockholm Tidningen“ heute aus Anlaß der englischen Uebergriffe gegen die schwedische Post sowie der Versuche von englischer Seite, die schwedische Presse zu beeinflussen und zu bestechen, einen scharfen Leitartikel gegen England, in welchem das Blatt erklärt: „Wenn die Meldung von den englischen Uebergriffen sich bestätigt, wird die öffentliche Meinung Schwedens sich einhellig dagegen erheben. Wir können uns eine solche Demütigung nicht fühllosweigend gefallen lassen. Schweden ist eins von den Ländern, welche nach den ständigen Erklärungen englischer Staatsmänner Gegenstand des edelmütigen Schutzes der britischen Welt Herrschaft sind. Wir haben unsererseits keinen besonderen Schutz verlangt und begnügen uns mit dem bescheidenen Anspruch, daß dieser Beschützer der kleinen Nationen, unser Recht nicht übermäßig mit Füßen trete.“ Zu den englischen Versuchen, die öffentliche Meinung zugunsten Englands zu beeinflussen, sagt das Blatt: „Eine kriegerische Macht, die unser Recht verletzt, kann uns nicht von ihrer rechtlichen und moralischen Unantastbarkeit hinsichtlich ihrer Kräfte überzeugen.“ Der Artikel nennt die englischen Einwirkungsversuche dumm und eine schmerzliche Enttäuschung für die schwedischen Zeitungsleute, die von Jugend auf in Hochachtung für die stolze Selbständigkeit der britischen Presse und in Bewunderung des britischen Charakters aufgewachsen seien.

Bryan an die Deutsch-Amerikaner.

Washington, 14. Juni. In einem Aufruf an die Deutsch-Amerikaner betont Bryan, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlägt eine internationale Vereinbarung vor, welche den Transport von Munition auf Passagierdampfern verbietet. Er ist anderer Meinung als Wilson hinsichtlich der Politik, die gegenüber der Einmischung Englands in die Rechte des neutralen Handels einzuschlagen sei. Bryan war der Ansicht, daß die Note, welche die Alliierten erntet ausfordert, nicht den amerikanischen Handel zu behelligen, gleichzeitig mit der Note an Deutschland abgehandelt werden sollte.

Zu seinem Appell an die Deutsch-Amerikaner sagt Bryan nach einer zweiten Meldung: Es ist natürlich, daß in dem Konflikt zwischen eurem Vaterlande und den anderen europäischen Nationen eure Sympathien auf der Seite eures Geburtslandes sind. Das verdient euch niemand; wenn es nicht so wäre, würde man euch tadeln.

New-York, 14. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Bryan hat wiederum

eine Erklärung veröffentlicht, in der er sagt, daß die Note nach seinem Rücktritt beträchtlich abgeändert worden sei. Diese Aenderung sei aber nicht hinreichend gewesen, um ein Zurückziehen der Demission zu rechtfertigen. Bryan zweifelt nicht, daß im Kriegesfalle das ganze Land Wilson unterstützen würde.

Cincinnati, 14. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Hier ist der Deutsche Heinz Hardenberg verhaftet worden, wie man glaubt im Zusammenhange mit den deutschen Erklärungen über die Bewaffnung der „Lusitania“.

Zusammentritt der Duma.

Paris, 13. Juni. „Temps“ erzählt aus Petersburg: Es bestätigt sich, daß die Duma vor dem festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten wird. Die Duma-Abgeordneten sind der Ansicht, daß der Zusammentritt notwendig ist, um die Arbeitsproduktion des Landes zur besseren Unterstützung der Armee zu militarisieren. Ein Ausschuß, dem alle Mitglieder des National- und des Verteidigungsausschusses beider Kammern angehören, hat bereits die Vorarbeiten begonnen.

Ob das der einzige Grund ist, erscheint uns zum mindesten zweifelhaft. Wir glauben eher, daß das durch die Niederlagen in Galizien äußerst dringend gewordene Bedürfnis, sich überhaupt einmal über die Lage der Dinge zu unterrichten, den vorzeitigen Zusammentritt hervorgerufen hat. Auch die herrschenden Unruhen werden ihr Teil dazu beigetragen haben.

Petersburg, 14. Juni. Nach einer Meldung des „Ruskoje Slowo“ haben sich die Gouvernements von Kiew, Bessarabien und Cherson zur gemeinsamen Besetzung der Lebensmittelnot vereinigt. Im Gouvernement Smolensk herrscht völliger Zuckermangel. In Kofroma seien die Händler seit Einführung der Höchstpreise ganz ohne Landeserzeugnisse.

Russischer Zorn auf die Verbündeten.

Petersburg, 15. Juni. „Ruskoje Slowo“ beschwert sich über die geringe Tätigkeit der westlichen Verbündeten und erklärt, die russischen Truppen hätten seinerzeit Paris durch ihren Einsatz in Ostpreußen gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite der Vorwurf gemacht worden, daß die Offensiv der noch nicht völlig mobilgemachten russischen Truppen nicht genügt habe. Jetzt hätten die Alliierten nichts dagegen getan, daß Deutschland eine große Armee in Galizien zusammenziehen konnte. Die Erfolge der Alliierten an der Westfront seien ganz geringfügig. Auch die Italiener seien über Vorpostengefechte nicht hinausgekommen. Sibirien verfolge jetzt hartnäckig die Rückeroberung Galiziens und sehe alles andere als nebenächlich an. Wenn der „Ruskoje Junalid“ Galizien als nebenächlichem Kriegsschauplatz bezeichne, so seien seine Ausführungen nicht ganz verständlich und widersprechen seinen früheren Erklärungen.

„Retsch“ drückt sein Mißvergnügen über den milden Ton der amerikanischen Note aus und erklärt, wenn die Vereinigten Staaten so lau auftreten, würden sie ihr ganzes Ansehen in der Welt einbüßen. Ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland würde jedoch nicht den Krieg bedeuten.

Der Hellen Sturm auf den Kobilá.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wunderbar stieg am Morgen des ersten Osterfeiertages der Sonnenball hinter dem nahen Karpatsgebirge empor. Frühlingstimung lag über Wäldern, Schichten und Höhen. Und doch sollte bald wildester Kampfeslärm die friedliche Festesstille stören. Der Sturm auf den Kobilá war angefangen!

Unsere Artillerie begann den Tanz. Schweres und leichtes Geschütz warfen ihre Granaten und Schrapnell gegen die auf dem steilen Berghange nur schlecht erkennbaren russischen Stellungen. Mit gutem Erfolg, denn man sah teilweise die Russen aus ihren Gräben zurückflüchten. Dann sprach das kleine geschwähige Maschinengewehr sein bleiernes Wort. Geschüttdonner und Maschinengewehrgeknatter mischten sich zu einem einzigen lauten Brausen.

Gegen Mittag rückten die Infanteriekompagnien vor. Der Angriff sollte von rechts her aus der Flanke, von der Landzunge her durchgeführt werden; bald geriet die Infanterie in furchtbares Feuer, Flankenfeuer von rechts und links, Geschützhagel von vorn. Noch einige kurze Sprünge, gruppenweise, dann einzelne. Nun ging es nicht weiter. Von allen Seiten prasselte der Geschützhagel herein. So kam der Abend des ersten Feiertages. Die Mannschaft grub sich in der erreichten Stellung ein und verbrachte die Nacht gefechtsbereit.

Mit dem zweiten Feiertage brach ein neuer Frühlingstag an. Schon seit dem frühen Morgen war links bei unseren Verbündeten ein heftiger Kampf im Gange. Man sah in der Ferne dünne Schützenlinien sich gegen den Jawirská vorwärtsarbeiten, von russischen Schrapnells überhäumt. Auch unsere Artillerie unterstützte den Angriff von der Flanke her. Näher rückten von links die österreichischen Linien, heftiges Gewehrfeuer schlug ihnen entgegen, sie nahmen das Feuergefecht auf.

Jetzt war es Zeit für uns! Ein Teil des Feuers war abgelenkt, jetzt oder nie mußte der Angriff auf jene starken Höhen glücken. Die Artillerie verlegte ihr Feuer auf die Hauptstellungen der Höhen 600 und 640, die Maschinengewehre bearbeiteten flüchtig die russischen Gräben, wieder wie am Tage vorher ging ein Höllenlärm brausend über die Berge. Unsere Infanterie hatte etwas Luft bekommen. Schritt für Schritt rückte sie näher den Hang herauf. Auf 400 Meter bekamen sie zuerst den Gegner zu Gesicht. Schützenfeuer! Dann weiter bis auf Sturmstellung heran. Unterdessen bearbeiteten die Schwebwaffen unaufhörlich den Feind.

Und nun auf Sturmstellung! Entfernung 150 Meter. Mit breiten Drahtverhauen hatte der Feind die Landzunge versperrt. Ein wildes Abwehrfeuer der Russen zwang die vorderste Linie nieder. Maschinengewehre werden vorgebracht, sie können den nahen Schützengrabenrand ab. Das schafft Luft. Aus der feindlichen Linie winken weiße Tücher; Russen, ihre Waffen fortwerfend, laufen über. Aber hinter ihnen prasselt schon ein neuer Hagel drein. Reserven sind eingerückt und haben die Stellung besetzt. Nur der Sturm schafft Erlösung! Sprung auf — auf — marsch, marsch, das erste Hurra erschallt, die erste Linie bricht vor, von Mund zu Mund pflanzt sich der Schlachtruf, eine Linie reißt sich an die andere. Das Hurra überläutet den Schlachtenlärm, Geschütz und Maschinengewehr schmetzen.

Von zwei Seiten angefaßt, weicht der Feind aus seiner festungsartigen Stellung ins Tal. Was nicht mehr hinwegkommt, wird gefangen. Maschinengewehre und reiche Munition werden

Im ersten Kriegsmonat in Lodz.

XV.

26. August. Ungeheure Mengen russischer Kavallerie sollen von Warschau nach hier unterwegs sein. Man spricht von 100 000 Mann. Es sind Cuirassiers; kaukasische Dragoner. Offiziere und Mannschaften machen einen guten Eindruck. Sie brennen, an den Feind zu kommen. Aus ihren Aeußerungen geht hervor, daß sie davon träumen, die deutschen Truppen einfach zu überreiten und sich in dem „reichen Lande (bogataja frana), wie sie Deutschland nennen, gütlich zu tun.

Am Abend passierten große Reitermengen in stundenlangem Durchzug auf dem Wege nach Pabianice unser Dorf. Haus und Garten belegen sich mit einer dicken Schicht des ausgebreiteten Staubes. Ein Teil der Dragoner bezieht in Pabianice Quartier. Sie sind nicht angemeldet. Die Feuerwehr, die den Ordnungsdienst versteht, ist zu einem Feuer ausgerückt. Im ganzen Magistratsgebäude ist keine verantwortliche Person zu finden. Der russische Reitergeneral mit deutschem Namen, der die Abteilung führt, ist arg verchnupft. In der Tasche hat er eine Liste mit Namen deutscher und jüdischer Bürger, die im Verdacht stehen, antirussisch zu sein. Warum wohl? Sie haben sich erlaubt in Friedenszeiten dem Mann, den ihnen die Regierung zur Leitung der Stadtgeschäfte zugesandt hat, auf die Finger zu klopfen, weil er weniger an das Wohl der

Stadt als an seine Tasche dachte. Sie haben dies ganz bescheiden getan, mit all dem Wohlverhalten, das dem Bürger dem russischen Tschinownik gegenüber ziemt. Und weil sie Feinde der geheiligten russischen Kapunka sind, so sind sie auch Feinde des russischen Staats — denkt der geschlichtete Stadtwater, und stellt seine Liste der „Unzuverlässigen“ zusammen. General Gillsensmidt hat nun den Schlüssel für den, wie ihm scheint, allzufröhlichen Empfang in der Stadt, von der die Rede geht, daß sie vor einigen Tagen den Landesfeind „überaus freundlich“ aufgenommen habe. So ist er recht ungnädig, als sich die von seinem Erscheinen benachrichtigten maßgebenden Herren einstellen und seine nichtangemeldete Ankunft, die zu einer Zeit erfolgt, als ihre Pflicht sie anderswo jesselte, bedauern. Inzwischen haben sich die Dragoner nach der Abfütterung auf dem Straßpflaster hingestreckt. Das Anerbieten, ihnen Schlafstätten zu verschaffen, wurde nicht angenommen.

27. August. Am Morgen traf ich einen der vorgestern gefangen genommenen, verwundeten deutschen Mannen. Er wurde, von zwei Kosaken begleitet, nach Lodz gebracht. Einer seiner Begleiter, ein langer Kosak mit widerlichem großen Haarschopf, zeigte den Mitführenden den leichtesten deutschen Kavalleriefädel, der „nicht einmal ordentlich geschliffen sei und sich leicht verbiege“ und zum Vergleich seinen eigenen wuchtigen Säbel. An der Haltestelle in Lodz wurden Mann und Kosaken von einer großen Menschenmenge umringt. Der schwarze Kosak grinst und zeigte wieder die deutsche Waffe.

Der Durchzug der Reiterregimenter hält den ganzen Tag an. Infanterie ist garnicht zu sehen; sie soll mit der Bahn vorgeführt sein.

Der russische General Gillsensmidt hat heute die deutsche und jüdische Bevölkerung in Pabianice, die beschuldigt wird, den Feind zu gastfreundlich aufgenommen zu haben, mit einer Kontribution von 50 000 Rbl. belegt. Auch die Verhaftung von acht angefahrenen deutschen und jüdischen Bürgern und eine Untersuchung gegen sie wurde verfügt. Dem General wird auf seine Beschuldigungen erwidert, daß eine von den Landesgruppen preisgegebene Stadt, der das Schicksal von Kalisch drohte, nicht anders konnte, als dem Verlangen der feindlichen Truppen nach Quartier zu entsprechen. „Nein, das hätten ihr nicht tun dürfen, mit den Aexten der Feuerwehr hätte ihr auf die Feinde losgehn müssen!“ meint der General, in dessen Strategie logisches Denken die geringste Rolle spielt. — Die Gendarmerie sammelt Material. Es finden sich ganze Angeberscharen. Wie fadencheinig die Vorwürfe sind, die gegen die Verhafteten erhoben werden, geht aus den läppischen Behauptungen der Zeugen hervor.

Das Denunziantentum blüht. In Lodz, Pabianice und Zgierz erfolgen noch weitere Verhaftungen. Die Gendarmerie brennt darauf, eine Reihe von Hochverratsprozessen einzuleiten; sie geht allen Anregungen nach, die ihr vom Abscham der Bevölkerung gegeben werden. Jeder Deutsche ist der Gnade seines Hausnechts preisgegeben. Endlich sieht auch der unbegabteste und deutschfeindlichste Untersuchungsbeamte ein, daß gegen keinen der Verhafteten ein Prozeß erhoben werden kann. Schuldlos

haben die Beschuldigten tage- und wochenlang in den Gefängnissen gesessen.

Leichteres Spiel haben die Denunzianten auf dem Lande. Die Kosaken üben schnelle Justiz. Die Tatsache, daß der Verdächtige Deutscher ist, genügt, um gegen ihn nach Kosakenart zu verfahren.

Aber auch die Juden sind, wie immer, der Willkür des pogromlastigen Militärs ausgeliefert. Die jüdischen Milizmänner haben viel zu erdulden.

XVI.

28. August. Wieder passierten tagsüber große Kavalleriemassen mit leichter Artillerie die Stadt. Das Volk frohlockt und meint, um Deutschland sei es nun geschehen.

Angefaßt der haßerfüllten Aeußerungen gegen das deutsche Volk und die einheimischen Deutschen, denen man auf Schritt und Tritt begegnet, empfindet man das Dasein schwer. Um sich wieder aufzurichten, greift man nach Büchern, die Deutschlands große Zeit behandeln. Auch die Lebensbeschreibungen der führenden Männer des deutschen Volkes wirken tröstlich. Welch ein Gegenatz zu den russischen „Machern“, den „Djejateli“! Bei den Deutschen immer Anstand in der Gesinnung und saubere Lebensführung. Bei den Russen dunkle Perioden im Leben. So auch bei dem in diesen Tagen vielgenannten Armeeführer R e n n e t a m p f, der als „Berühmtester Deutschlands“ gilt, weil er bei Beginn des Krieges die Versicherung gegeben haben soll, in drei Wochen in Berlin zu sein. — „er wette seinen rechten Arm dafür“. Der Russe R u b a k i n jagte in einer Broschüre „Rußland in Ziffern“ über ihn: „Unter den nach 1870 in den Dienst ge-

erbeutet. Lange Gefangenensolomonen stehen sich... Schützenlinien drängen dem Liehenden Feind...

Amfliches.

Bekanntmachung.

Durch Durchführung der von dem Herrn Oberbefehlshaber Ost über den Nachverkehr...

- 1) In der Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens ist Zivilpersonen der Aufenthalt auf den Straßen... 2) Nachtsaufweise sind nur gültig, wenn sie von der Stappeninspektion...

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Verordnung.

- 1) Vom 15. Juni 1915 ab sind solche Droškaten als öffentliche Personentransporte im Verkehr zugelassen... 2) Die an den Wagen sonst noch angebrachten Nummern...

treuen sechzehn Generalleutnants finden wir auch den berühmten „Bezwinger Sibiriens“... Gendarmerie und die wieder eingetroffene Polizei...

29. August. Die im Verkehr befindlichen Lodzer Boms wurden von russischen Offizieren...

1) Droškentaxi, die in dem Verkehr ohne die neue Nummer oder einen vorrichtsmäßigen Tarifabdruck...

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 16. Juni.

Die Theaterfrage.

Auf zwei, drei Lodzer Bühnen sind Jargonkünstler heimlich geworden. Es mag andern überlassen sein, dies erfreulich oder betrüblich zu finden...

Unsere durch Russenwut und Kriegschrecken auseinander getriebene Lodzer deutsche Gesellschaft hat keine Bühne mehr.

In den Spalten der „D. Z. Ztg.“ ist bereits erwähnt worden, daß ausgerechnet im Kriegsjahr unter russischer Aufsicht...

Jetzt steht der Sommer vor der Tür, Krieg ist obenbrein. Und die deutsche Gesellschaft, die in früheren Jahren um diese Zeit auseinanderlief...

Neue Kinos entstehen, und Deutsche, auch deutsche Soldaten und Eisenbahner gehören zu ihren Besuchern.

beanstandet. Die deutschen und deutschlingenden jüdischen Namen auf den Boms finden ihr Mißfallen. Sie meinen, die Boms seien deutsche Geldsorten...

Das Militär tritt selbstbewußt auf. Die Zivilbehörden werden verispottet. Am den Polen gegenüber zu dokumentieren...

Polizei, Gefängnisverwaltung und Post nehmen ihre Tätigkeit auf.

30. August. Auf Veranlassung der Militärverwaltung wurden in der Nacht alle Herren, deren Namen als Vertreter der garantierteinstellenden Institutionen...

31. August. Die Lodzer Miliz wird aufgelöst. Die Polizei hat ihre Obliegenheiten wieder übernommen.

von Juden, Polen und Russen. Auf der Thalia-Bühne, die nach keine Aufführung in Lodzer Deutschen Theaters erlebt hat...

Zeit vielen Jahren klagen wir darüber, daß wir in Lodz keine würdige deutsche Bühne haben. Im Thalia-Theater, das den volkstümlichen Sicherheitsvorrichtungen nicht entsprach...

Unsere deutschen Gesellschaft ist anzunehmenden, sich für die Theaterfrage, die für alle Gebildeten so krennend ist wie irgend eine, zu interessieren...

Die neue Zeit ist herangekommen. Lodz will nicht der Jahrbüchlein bleiben, der es war. Lodz soll nicht nur eine Stadt der Industrie und des Erwerbs sein...

k. Auflösung eines Bürgerausschusses. Wie wir erfahren, wurde der beim Hauptbürgerkomitee bestehende Abschätzungsausschuß aufgelöst.

K. In Sachen der Stadtanleihe fand am Montag abend in der Lodzer Handelsbank eine Beratung des Anleihe-Komitees statt. Es handelt sich nämlich um die Feststellung des Modus der bevorstehenden Wahl einer Revisionskommission...

K. Von der Gesellschaft Gegenseitigen Kredits Lodzer Industrieller. Wie mitgeteilt, findet die im zweiten Termin einberufene außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der genannten Gesellschaft...

K. In der Handelsschule der Lodzer Kaufmannschaft gehen die Prüfungen zu...

Ende. Am 28. Juni finden die Prüfungen in der 2., 4. und 5. Klasse, am 29. Juni in der 7. Klasse ihren Abschluß.

k. Wiedereröffnung des jüdischen Gymnasiums. Wie wir erfahren, wurde beschlossen, mit Beginn des nächsten Schuljahres das bisher zeitweilig geschlossenen jüdische Gymnasium wieder zu eröffnen.

k. Von den städtischen Elementarschulen. Der Unterricht in den städtischen deutschen, polnischen, jüdischen und marianischen Elementarschulen wird am 24. Juni unterbrochen werden.

3 Turnübungen für Milizianten. Auf Anordnung des Zentral-Komitees der Bürgermiliz wurden Turnübungen für Milizianten eingeführt. Zum Leiter der Übungen wurde der Chef der Reserve Herr Lindner ernannt.

x. Lodzer in deutscher Gefangenschaft. Die „Gazeta Łódzka“ berichtet: Unter den russischen Gefangenen in Friedland bei Meißner in Sachsen befindet sich der Lodzer Einwohner Daniel Maszkin...

k. Vom Brot- und Mehlverteilungs-Komitee. Zur Beantwortung des Publikums wird die Maße und die Mehlverkaufsstelle bei der Generalversammlung des Komitees...

a. Gesundheitliche Vorschriften für die Bäckereien. Die Bäckerbesitzer, die vom Mehlverteilungs-Komitee das Recht, Brot zu backen, erhielten, bekamen auch zugleich eine Reihe gesundheitlicher Verfügungen über die Bäckereien.

trag aus den Mitteln der Stadt für den städtischen Notstandsausschuß zu erheben. In Warschau werden sie beobachtet und als Deutschsprechende verhaftet.

31. August. Die Lodzer Miliz wird aufgelöst. Die Polizei hat ihre Obliegenheiten wieder übernommen.

Aus Warschau kommen Nachrichten über Verhaftung harmloser Deutscher als Spione. Die sich dort aufhaltenden einheimischen und Reichs-Deutschen sind von Spähern umgeben.

In russischen Offizierskreisen wird über russische Schlawen getuschelt. Man erzählt sich, daß die russische Kavallerie bei ihrem ungefühligen Vordringen in Südpolen in einer Schlacht bei Czestochowa viertausend Mann verloren habe.

Die Zeitungen bringen uns von überall Nachrichten über glänzende Siege der Feinde Deutschlands. Die Angriffe der Deutschen werden jeden Tag mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen.

auch geglaubt. Das Urteilsvermögen der Leute um uns gerät in eine immer tiefere Verwirrung. Stellt man die den Deutschen nachgefolgten Schandtaten in Zweifel und erwähnt, ganz objektiv, daß diese Untaten bei der uns von den Deutschen bekannten Gutmütigkeit und Menschlichkeit unmöglich seien...

Kleine Beiträge.

Die Wacht am Brenner. Vor einigen Tagen lasen wir das Lied vom „falschen Kameraden“ — „einen falscheren findest du nit“.

Einschreitens des Sanitäts-Ausschusses ver-
schwinden.

e. Die Mehlvorräte in Lodz. Infolge
der Anhäufung großer Mehlvorräte im ehem.
Branntwein-Gebäude wurden noch zwei Lager-
räume eingerichtet, und zwar in der Waren-
niederlage der Transport-Gesellschaft „Warrant“
in der Wodna-Straße Nr. 42 und in den
Expeditionslagern Zwoms in der Dluga-Straße.
Durch die Errichtung der drei Verteilungs-
stellen wurde die Verabfolgung des
Mehls bedeutend erleichtert. Am
gestrigen Tage befanden sich in diesen Lagern
folgende Vorräte: im ehem. Branntwein-Gebäude
17 Säcke Weizenmehl, 1486 Säcke Roggen-
mehl, 61 Säcke Schrotmehl, 278 Kartoffelmehl
und 1126 Säcke Stärke, zusammen 2968 Säcke;
im Lager Warrant 194 Säcke Weizenmehl,
3340 Säcke Roggenmehl, 392 Säcke Kartoffel-
mehl und 1088 Säcke Stärke, zusammen 5014
Säcke; im Lager bei Zwom: 1821 Säcke
Roggenmehl, 98 Säcke Kartoffelmehl, 387 Säcke
Stärke, zusammen 2306 Säcke. Es wurden
entsprechende Maßnahmen ergriffen, um das
Mehl vor dem Dumpfwerden zu bewahren.

k. Zum Verkauf von Zuckerwerk. Wie
wir bereits mitteilten, wurde in vielen Läden
und auch bei Straßenhändlern Zuckerwerk vor-
gefunden, das giftige Farbstoffe enthält. Der
Verkauf dieser Art Zuckerwerk wird fortan ver-
boten und das in den Läden und bei den
Straßenhändlern vorhandene von der Miliz be-
schlagnahmt werden.

a. Eine neue Leehalle wird demnächst
in Valuty eröffnet. Dieser Tage fand eine
Sitzung statt, in der ein aus drei Personen be-
stehender Ausschuss gewählt wurde, dem die
Pflicht obliegt, ein entsprechendes Lokal zu
mieten und die nötigen Möbel zu kaufen. Bei
der Leehalle wird auch eine Bibliothek einge-
richtet.

a. Die Geflügelgeschlechterei an der Wol-
borzka-Straße Nr. 8, die sich in antisaniitärem
Zustande befand und daher von der Miliz des
2. Bezirks geschlossen wurde, ist nach der Gleich-
halle des Herrn Lubochinski, Ecke Wolborzka-
und Wschodniagtraße, übertragen worden.

a. Nicht Quark, sondern Liter! Miliz-
sicherer des 4. Bezirks kontrollierten am gestrigen
Dienstag die Milchhändler, um festzustellen, ob
sie die Milch, wie die Vorschrift lautet, mit
dem Litermaß messen. Einige Händler maßen
noch mit dem Quart; dieses wurde beschlag-
nahmt und dem Mähdant zugewandt, während die
Händler zur Verantwortung gezogen wurden.

a. Unentgeltliche Schutzpockenimpfun-
gen werden am morgigen Donnerstag, sowie
am Montag, den 21. Juni, im Ambulatorium
des Vereins „Vinas Sacodek“, Ziegel-Straße
Nr. 53, vorgenommen.

k. Von den Bezirksärzten wurden bis
jetzt geimpft: im 1. Bezirk — 10 329 Personen;
2. — 3125; 5. — 336; 8. — 2000; 9. —
291; 10. — 164 und im 11. Bezirk 300.
Außerdem sind in den Schulen und in ver-
schiedenen Vereinen Impfungen vorgenommen
worden.

k. Die Gehälter der ehemaligen Ma-
gistratsbeamten, die das Haupt-Bürgerkomitee
allmonatlich teilweise auszahlte, wurden für den
Monat Mai nicht bewilligt. Die weiteren Vor-
schüsse werden vom Erfolg der Stadtkasse
abhängen.

x. Auszahlung von Unterstufungen
an russische Reservistenfrauen. Die Be-
amten des Büros zur Unterstufung der russi-
schen Reservistenfrauen beschäftigten sich jetzt mit
der Feststellung der Zahl der Kinder der
Reservistenfrauen, da eine Anzahl dieser Kinder
während des Krieges gestorben ist. Im Büro,

gelangt und zum Nationallied geworden ist es
bisher nicht. Aber, wenn die „Wacht am Rhein“
jehzehr Jahre gebraucht hat, ehe sie vom künfti-
gen zum Volkstied wurde, so haben auch die
etwa neun Jahre, auf die die „Wacht am
Brenner“ schon zurückblicken kann, sie nicht ver-
alten lassen. Und so werden vielleicht die Schöler
Scharfschützen, die jetzt in die Schlacht gegen
die falschen Nachbarn ziehen, das Lied singen:

Sie sollen sie nicht haben
Des Brenners Schutdevand!
Sie sollen wst sich graben.
Ihr Grab in unserm Land!

So lang Dvöler Schützen
Am Throne thronend stehn,
So lang noch Stuzen blitzen
Und grüne Fehnen wehn;

So lang aus deutschen Jungen
Ein freies Wort erschallt,
So lang ein Lied gesungen
Wird im Tivler Wald;

So lange deutsche Männer
Dvöler Feld behaupten,
So lange soll der Brenner
In deutsche Lande schaut'n.

O. K.

Er hat sie gekannt! Ein Leser sendet
der „Frl. Ztg.“ folgende interessante historische
Reminiscenz, die sich in der „Lebenserinnerungen“
des Ober-Appellationsgerichtsrats v. A. M. n. o. n
findet. (Nur für die Familie als Manuskript
gedruckt, bei Carl Gevort, Bonn.) Napoleon I.
schrieb 1806 an Eugen Beauarnais, Bischof von

das sich im Lokal des Magistrats befindet, er-
scheinen tagtäglich hunderte Reservistenfrauen
und verlangen die Auszahlung der Unterstufung
für die verfloßene Zeit. Die Auszahlung der
Unterstufungen soll am nächsten Donnerstag
erfolgen, wenn das Bürgerkomitee das erfor-
derliche Geld zur Verfügung gestellt haben wird.

g. In der Radogosezjer Spar- und
Leihkasse (Zgierzka-Straße 64) werden am
nächsten Montag die Spareinlagen der Mit-
glieder teilweise ausgezahlt.

k. Ansteckende Krankheiten. In den
letzten 24 Stunden wurden der Sanitätsab-
teilung 34 Fälle ansteckender Krankheiten, dar-
unter 7 Typhus- und 7 Ruhrfälle, angemeldet.

a. „Kölnisches Wasser“. Da kölnisches
Wasser bekanntlich auch Spiritus enthält und
infolge der Verteuerung dieses Artikels ebenfalls
im Preise gestiegen ist, kam ein Friseur in der
Poludniowastraße auf den Gedanken, seinen
Bedarf an dem beliebten Parfüm selber herzu-
stellen. Anstatt des teuren Spiritus benutzte
er aber einen billigeren Zusatz. Ein Kunde,
ein ehemaliger Pharmazent, der sich dieser Tage
in dem Geschäft rasierte, ließ, wurde durch das
Reißen am Gesicht, das er nach dem Bespritzen
mit dieser „neueren Mischung“ sehr unangenehm
empfund, darauf aufmerksam. Seine dies-
bezüglichen Untersuchungen hatten das Ergebnis,
daß der Friseur das kölnische Wasser anstatt
mit Spiritus mit — Schwefelsäure her-
stellte! Der geschäftstüchtige Parfümfabrikant
dürfte seinen „tauer“ verdienten Gewinn wohl
in Form eines Strafmandats einheimen.

x. In der billigen Speiseanstalt (Promenaden
Straße 21) werden vom Montag, den 21. d. Mts. ab,
außer Mittagen zu 38 Kop. auch billiger, und zwar
zu 25 Kop., täglich von 12 bis 3 Uhr nachmittags
(außer an Sonntagen verabfolgt). Speisearten müssen
bereits am Freitag und Sonnabend laufender Woche
gelöst werden.

Konzert des symphonischen Orchesters
im Garten des „Grand-Hotel“. Der künst-
lerische Erfolg der im Grand-Hotel-Garten ver-
anstalteten Konzerte des symphonischen Orchesters
unter Leitung des Prof. Mazurkiewicz veranlaßt
die Direktion, am Donnerstag, den 17. Juni,
wiederum ein großes Konzert stattfinden zu
lassen, für das ein sehr reichhaltiges, interessan-
tes Programm gewählt wurde. Es gelangen
u. a. zur Aufführung: die Tannhäuser-Overture
von Wagner, die „Steppenstige“ von Borobin,
das „Präludium“ von Liszt, die „Variationen“
von Arenski u. a. Auch diese Veranstaltung
dürfte bei den hiesigen musikalischen Kreisen
großes Interesse finden.

Vereinsnachrichten.

a. Vom jüdischen Wohltätigkeits-
verein. Der Ausschuss zur Unterstufung ver-
schämter Armer konnte aus von ihm unab-
hängigen Güttern am Montag keine Darlehen
erteilen. Mit der Erteilung derselben wird erst
am heutigen Mittwoch wieder begonnen werden.

Aus der Umgegend.

c. Chojny. Mehl für die Bevöl-
kerung. Bei der Feststellung der Brotab-
nehmer in Lodz wurde der Teil der Stadt, der
zur Gemeinde Chojny gehört, außer Acht
gelassen, so daß die Einwohner dieses Stadt-
teiles ohne Brot geblieben sind. Auf Bemü-
hung der Vertreter dieser Gemeinde hat das
Bürgerkomitee nun beschlossen, den Bäckern
dieses Stadtteiles das erforderliche Mehl zur

von Italien: „Ihr tut Unrecht, wenn Ihr
wähnet, die Italiener seien wie die Kinder. Es
steht böser Wille in ihnen. Laßt sie nicht ver-
gessen, daß ich ihr Herr bin und tun und lassen
kann, was ich will. Das ist notwendig für alle
Völker, besonders aber für die Italiener, welche
mir der Stimme des Befehls gehorchen. Ihr
werdet von ihnen nur so weit geachtet werden,
als Ihr von ihnen gefürchtet seid, und sie
werden Euch nur fürchten, sofern sie wahr-
nehmen, daß ihr treuloser und tödlicher
Charakter Euch bekannt ist. Im übrigen ist
Euer System sehr einfach: Der Kaiser will es.“

Neue Bücher.

„Flammenzeichen“. Zeitgemäße G ö r-
res w o r t e. Mit einem Geleitwort von Bernh.
Kahnermann. 8^o VIII u. 136 Seiten. Geheft.
M. 1.—, gebd. M. 1.50.

Das Joeben im Verlag der Jof. Köpf'schen Buch-
handlung in Rempten erschienene Wächlein, das ge-
schmackvoll ausgestattet ist, enthält unter anderem köst-
liche Abschnitte über: Machtvolle in den Wälder-
sälen — Die Weltwege — Gott mit uns — Deutsches
und französisches Ghegefüh — Nachgeister — Wehr-
kraft Volk — Freiheitskrieg, Gottesfaut — Gehorjam
und Freiheit — Welche Despoten und Schranzen —
Freiheit, deutsches Lebensmoment — Kein Deutschland!
— Sinebabel — Nicht so gutmütig — Warnung vor
gallischen Lasteren — Ein Wille in allen Gliedern —
Hader der Religionsparteien — Französischer und
deutscher Nationalcharakter — Kern deutschen Lebens
— Vom siebenjährigen Stand des weltlichen Lebens —
Der Kulturträger — Napoleon charakterisiert die Eng-
länder.

Im Folgenden geben wir eine Probe aus dem
interessanten Werkchen:
Deutsches und französisches Ghegefüh.
Bei hundert Vorfällen, wo das französische Point

Verfügung zu stellen. Am gestrigen Tage
wurde daher für Chojny bereits ein Waggon
Mehl abgegeben.

R. Alexandrow. Stadtkasse. Am
Montag nachmittags fand im Magistrat eine vom
Gemeindevogt einberufene Bürgerversammlung
statt, um die Frage der Aufnahme einer städti-
schen Anleihe in der Höhe von 10 000 Rubel
zu entscheiden. Dieser Betrag soll dazu ver-
wandt werden, die Familien der einberufenen
Reservisten zu unterstützen, da sie während der
ganzen Zeit des Krieges keinerlei Hilfe erhalten
haben. Die von der russischen Regierung ge-
währte Unterstützung, die allerorts ausgezahlt
wurde, hat allein Alexandrow nicht erhalten.
Da das eiserne Kapital der Stadt im Betrage
von 14 000 Rubel auch weiterhin unantastbar
bleiben soll und auch ausgeliehen ist, wurde der
Versammlung in Vorschlag gebracht, vom Lodzer
Hauptbürgerkomitee eine Anleihe von 10 000
Rubel aufzunehmen, die nach einem halben Jahre
zurückzahlen wäre. Dieser Vorschlag rief ein-
stimmigen und heftigen Widerspruch der Ver-
sammlung hervor. Nachdem aber der Dis-
paktor und der katholische Geistliche in ein-
dringlichen Reden die dringliche Notwendigkeit
der Anleihe dargelegt, beschlossen die Ver-
sammelten die Anleihe aufzunehmen und die
geforderte Bürgschaft zu leisten. Im Laufe der
sehr erregten Verhandlungen wurden mancherlei
Mißstände gerügt und unter anderem auch der
Leitung der Armentliche Eigenntum vorgeworfen.
Nach Unterzeichnung des Bürgschaftsprotokolls
wurde die Versammlung aufgelöst.

g. Petrifan. Anstelle des aufge-
lösten Bürgerkomitees wurde ein so-
genanntes Rettungskomitee gebildet, das bereits
die Geschäfte des aufgelösten Komitees über-
nommen hat. Mitglieder des Komitees sind die
Herrn: Direktor der Zivna-Borkowski, Konstanty
Grabowski, Fabrikbesitzer Leopold Wroblewski,
Geistlicher Franciszek Jelski, Dr. Antoni So-
banski, Elektrotechniker Franciszek Balcerzki,
Rechtsanwalt Stanislaw Chyranowski, Rechts-
anwalt Mikolaj Kohn, Hausbesitzer Robert
Kriger, Rechtsanwalt Stanislaw Mozdzinski
und Notar Sewerny Jarzki.

a. Wielun. Hagel. Das unweit liegende
Dorf Pontnew wurde vor einigen Tagen von
einem Hagelschlag heimgesucht, wodurch das
Getreide vieler Felder völlig vernichtet wurde.
Das Getreide wurde gemäht und wird als
Futtermittel für das Vieh verwendet. Der
Schaden der Landleute ist beträchtlich.

g. Lublin. Das Bürgerkomitee richtete
in den Gegenden, die vom Krieg verheert sind,
98 Kinderheime ein. Die Ausgaben betragen
24 375 Rbl. Im Gouvernement wurden eine
Speiseanstalt sowie 36 Leehallen eröffnet, was
eine Ausgabe von 6990 Rbl. verursachte.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen
am 16. Juni.

Berührende Bewölkung, stückweise leichte Regen-
schauer, tagsüber etwas wärmer, nördliche bis nord-
westliche Winde.

Das Wetter in Deutschland
am 15. Juni:

Zwischen einem Hochdruckgebiet über der Nordsee
und einem Tief über Russland herrschte gestern in
West- und Mitteldeutschland vorwiegend heiteres und
trübes Wetter, während die östlichen Landesteile
starke, veränderliche Bewölkung und Regenschauer
hatten. Die Temperaturen lagen nachmittags in
Mittel-, Süd- und Südwestdeutschland bei 20, in Nord-
deutschland zwischen 15 und 20, östlich der Oder
zwischen 10 und 15°. Im Süden wehten mäßige nord-
östliche, in West- und Mitteldeutschland schwache, in
Ostdeutschland frische, teilweise böige nördliche Winde.

„Honneur, das überhaupt nur ein krankhafter Aus-
wuchs eines freien germanischen Gewässers, nämlich
der eigentlichen alten Ehre ist, in Konventionen gerät,
bleibt das deutsche Ghegefüh ruhig und steht in
manchem Angriff nur einen schwachen Hauch, der nicht
hasset, sondern von dem blanken glänzenden Grunde
von selbst vergeht. Dagegen, wenn der Angriff scharf
einbringt und einen gewissen Punkt berührt, über den
der Deutsche keinen Scherz verliert, so ist sein Zorn
auch gewichtiger als der französische, und eine Ehren-
sache so viel wert als hundert französische.“

Theater und Musik.

Polnisches Theater.

„Tamten“ (Der Andere). Drama in 5 Akten
von G. Zapolska.

Dank der veränderten politischen Verhältnisse
haben wir nun auch die für Russland ungenier-
baren Werke der Frau G. Zapolska kennen
gelernt, die sich als Roman- und Bühnenschrift-
stellerin nicht nur in Polen des besten Rufes
erfreut.

Eins dieser Werke, das häßliche Drama
„Tamten“ (Der Andere) erfuhr im polnischen
Theater an der Cegielniana Straße seine Erst-
aufführung. Es gibt in grellen Farben die
Tätigkeit der russischen Gendarmerie wieder, die
in der Unterdrückung des polnischen Geistes be-
kannlich ihres Gleichen sucht. Die Handlung
spielt in Warschau: Im Restaurant der Frau
Matalowiska sitzen Studenten der Warschauer
Universität, verkleidete Gendarmen, im Volks-
munde „Spizel“ genannt, und russische Offiziere,
die hier ihrer russischen „schirokaja natura“
in ausgiebiger Weise Ausdruck geben, indem sie
lärmend und zehend, die ganze Einrichtung des

Polnische Angelegenheiten.

Eine erstaunliche Rede.

Viel Heiterkeit wird bei unsern Lesern eine
Mitteilung der russischen „Warschawskaja Mysl“
erregen, die die „Nowoje Wremja“ vom 19.
April alten Stils bringt. Die genannte War-
schauer Zeitung berichtet über den Inhalt einer
Rede des Lodzer Polizeipräsidenten
von Rotenberg wie folgt:

„Bis jetzt — sagte Rotenberg — haben die
deutschen Kaufleute nur ungern Beziehungen zu den
von uns neu erworbenen Gebieten angeknüpft. Wir
haben ihnen jetzt langjährige Kontrakte für die Pacht
von Eisenbahnstücken, Theatern, Restaurants und
Lagern verprochen. Die günstigen Bedingungen und
die lange Pachtdauer werden viele zur Ueberzeugung
in unsere Provinz hier veranlassen.“

Als einer von den Lodzer Einwohnern schüchtern
fragte, ob man denn bei der jetzigen Kriegslage lang-
jährige Pachten verprechen könne, antwortete der
deutsche Oberst: „Welches auch das endgültige Schick-
sal des Krieges sein möge, wir werden jedenfalls
mindestens einen Grenzstreifen, bestehend aus den
Gouvernements Kalisz und Petrifan behalten. Hieran
kann nicht der geringste Zweifel sein.“

Es geht doch nichts über die „gutunter-
richtete“ russische Presse.

Kleine polnische Nachrichten.

Fürstbischof Sapieha von Krakau reiste dieser
Tage von Krakau nach Kielce in Russisch-Polen
und überbrachte dem dortigen Bischof Lozinski
5000 Kronen als ersten Hilfsbeitrag für
die durch den Krieg Geschädigten. Von Kielce
begab sich Fürstbischof Sapieha nach Kosno,
Przenysl und Sambor, um dort Hilfsaus-
schüsse einzurichten und den betreffenden Hilfs-
stellen Geldsummen zu beschändigen.

Ein „polnischer Tag“ sollte Mitte Juni in
Paris stattfinden, und zwar für die vom Kriege
betroffenen Notleidenden in Russisch-Polen. Der
„polnische Tag“ findet aber nicht statt, da, wie
der „Kurjer Warszawski“ mitteilt, unter den
Pariser Polen augenblicklich verschiedene Um-
stimmigkeiten herrschen. L.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der
Deutschen Lodzer Zeitung.

Bedeutender englisch-französischer Erfolg.

London, 15. Juni. Der Generalgouverneur
von Nigeria berichtet, daß die Stadt Garua
sich am 11. Juni einer englisch-französischen
Streitmacht ergeben hat.

Ademisch gebildete Granatendreher.

Rotterdam, 15. Juni. Der Appell an
die englische Bevölkerung, daß sie ihre Stunden
den Arsenalen und Munitionsfabriken zur Ver-
fügung stellen solle, hatte angeblich eine stük-
kräftige Auerbietungen zur
Folge, so daß besondere Brigaden von frei-
willigen Schreibern damit beschäftigt sind, diese
zu sichten. Gestern arbeiteten zum ersten Male
an ihrem freien Sonntag Geistliche, Kauf-
leute, Bankiers, Rechtsanwälte,
Agenten, Ingenieure usw. in den
Betrieben.

Brand in einem Waffenarsenal.

Paris, 15. Juni. „Petit Journal“ meldet
aus Toulon: Im Arsenal von Toulon ist ein
Brand ausgebrochen, der nur geringen Sach-
schaden anrichtete und bald gelöscht wurde.

Restaurants kurz und klein schlagen. Der Offi-
zier Stricklow, der einer Kellnerin des Restau-
rants den Hof macht und sie zu heiraten ver-
spricht, mittelt in dem Studenten Kazimierz
Wielhorski seinen Nebenbuhler und beschließt,
ihn ein für allemal unschädlich zu machen. Er
benutzt den Studenten ganz einfach als einen
Espion, der die Pläne einer Festung an eine
benachbarte Macht verkauft. Im zweiten Akt
wird Wielhorski mit seinen Freunden in der
Wohnung seiner Braut Anna Sapocka verhaftet.
Im dritten Akt findet beim General der Gen-
damerie Horn ein Verhör der Kellnerin Juzia
statt, wobei der geschickte und sündige Oberst der
Gendarmerie Kornilow zu der Ueberzeugung
kommt, daß Wielhorski unschuldig, dagegen
Stricklow, der Offizier, schuldig ist. Im vierten
Akt wird Stricklow vom Oberst Kornilow über-
führt. Der General drückt dem Offizier einen
Revolver in die Hand und gibt ihm den Rat,
selbst mit sich abzurechnen. Stricklow erschießt
sich denn auch gewissenhaft mit dem berühmten
russischen „naplewski“. Im 5. Akt nimmt
Wielhorski von seiner Braut Sapocka, die wegen
Teilnahme an einer Aufklärungsarbeit zur Ver-
hannung nach Sibirien verurteilt wurde, Ab-
schied. Kurz, nachdem seine Braut die Zelle
verlassen, stürzt sich W. auf den ihm nahe
stehenden Gendarmen und reißt ihm die Achsel-
bänder ab. Nun weiß er, daß auch er ver-
schickt werden wird. . . .

Von den Darstellern taten sich besonders
Herr Szejzer (Kornilow), Komornicki
(Stricklow), Pilarzki (Wielhorski) und Frl.
Sniatanska (Sapocka) hervor. Das Theater
war gut besucht.

Nus deutschen Gauen.

Der Kaiser zur Alkoholfrage in der Kriegszeit.

Admiral v. Müller, Chef des Marinekabinetts, Vortragender Generaladjutant des Kaisers, hat an den Vorsitzenden des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke folgendes Schreiben gerichtet mit der Ermächtigung, es öffentlich zu veröffentlichen:

„Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, Seine Majestät den Kaiser über die Alkoholfrage im jetzigen Kriege zu sprechen. Seine Majestät brachten dabei zum Ausdruck, daß Er durchaus anrecht erhalte, was in der Militärrede an die Marinefähnriche niedergelegt sei, daß aber andererseits im Kriege eine weitergehende Verwendung wenigstens leichter alkoholischer Getränke wohl zugelassen werden müsse. So z. B. sei leichter Landwein oder Bier bei der Verpflegung der Truppe dem Wasser vorzuziehen, wenn solches nicht in einwandfreier Beschaffenheit vorhanden ist. Starke Getränke, wie Schnaps aller Art, dürften keinesfalls an die Truppe abgegeben werden. Indem ich Euer Hochwohlgeboren anheimstelle, von Vorstehendem im Interesse des Wirkens Ihres Vereins Gebrauch zu machen, bemerke ich noch, daß seitens des Sanitätschefs des Feldheeres Schritte getan worden sind, um die Zufuhr von Schnaps in allen Formen an die Truppen im Felde zu verhindern. Auch von dieser erfreulichen Tatsache sowie von der Verjorgung der Stappen mit Maschinen zur Herstellung kohlensauren Wassers können Sie den Ihnen geeignet erscheinenden Gebrauch machen.“

Jahrhundertfeier der deutschen Burschenschaft.

Bei der Gedenkfeier des Hundertjahrtages der Deutschen Burschenschaft im Kaiserpalast des Zoologischen Gartens hielt Kultusminister D. Dr. v. Trost zu Solz eine Rede, in der er etwa folgendes ausführte:

Diese schlichte Feier paßt sehr wohl in die große und ernste Zeit. Denn was die Begründer der deutschen Burschenschaft vor 100 Jahren als ihre idealsten Ziele bekämpften, was sie mit begeisterten Worten auf ihre Fahnen schrieben, das ist heute das Kennzeichen der Zeit. Was sie für die akademische Jugend erstrebten und woran die Burschenschaft durch alle Wirrungen und Irrungen der Zeit unentwegt festgehalten hat, das ist heute Gemeingut des ganzen Volkes in einem Maße geworden, wie es jene hochgemuten Burschen kaum erträumten, und wie wir selbst, die Lebenden, es kaum erwarten haben. Alle deutschen Stämme vom Meere bis zu den Alpen, das ganze deutsche Volk, bejezt von dem Geiste der Einigkeit und Zusammengehörigkeit, steht geschlossen um seinen Kaiser und ist bereit, Alles einzusetzen für das große Erbe der Väter, für deutsches Land und deutsches Wesen; sie verteidigen dieses unschätzbare Gut gegen eine

Welt von Feinden mit einer Kraft, mit einer Zuversicht und einer Entschlossenheit, wie es die Geschichte noch nicht gekannt hat. Wer immer die Waffen tragen kann, steht draußen in heldenmütigem Kampfe gegen den Feind, und hier im Lande sind alle von dem Gedanken erfüllt, dem Vaterland zu dienen, und mit heizutragen zu seinem endgültigen Sieg. Bei so hochgeflammtem vaterländischen Empfinden wird auch diese Feier völlig unter dem vaterländischen Gedanken stehen. Das führt uns von selbst zu unserem kaiserlichen Herrn, der dem deutschen Volk das Vaterland vorübertrug in diesem gigantischen Kampfe um den Sieg. Mehr wie je schlagen ihm die deutschen Herzen entgegen und heiße Gebete steigen zum Himmel für ihn empor. Gott schütze, Gott erhalte unseren Kaiser und lasse ihn frohlocken an der Spitze seiner heldenmütigen Armeen einziehen in seine Hauptstadt, um dann von neuem die in erhöhtem Glanze strahlende Macht des Deutschen Reiches einzusetzen für den Frieden der Welt.

Die Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

In Seine Majestät den Deutschen Kaiser wurde folgendes Telegramm abgegangen:

Euer Majestät senden die heute zur Erinnerung an das hundertjährige Bestehen der deutschen Burschenschaft dabei, im Felde und auf Euer Majestät Flotte vereinten alten und jungen Burschenschaftler ehrsüchtigen Gruß. Heber zwölftausend Burschenschaftler stehen unter den Fahnen und im Kampfe für Kaiser und Reich, denen in hundert Jahren Leben und Wirken der Burschenschaft gegolten hat. Sie sind der festen Zuversicht, daß Deutschland siegen und mächtig und stark aus diesem Weltkriege hervorgehen wird. Die deutschen Burschenschaften erneuern das Gelübde unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich.

Im Namen der deutschen Burschenschaft und des Rührschweimer Verbandes der deutschen Burschenschaft.

Dr. Hugo Bötzger, M. d. R.

Das Kaisertelegramm an die deutschen Burschenschaften.

Der Kaiser hat auf das Gedenkteleogramm, welches von der Versammlung zur Hundertjahrfeier der Deutschen Burschenschaft an ihn abgefaßt worden war, folgendes Antworttelegramm geschickt:

Den zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Deutschen Burschenschaft vereinten alten und jungen Burschenschaftlern meinen herzlichsten Dank für das erneute Gelübde unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich. Mit besonderer Vorfreude gedenke ich der zahlreichen Männer, die aus der Deutschen Burschenschaft dem deutschen Volke als Führer und Mitkämpfer für seine idealen

und realen Güter in Kriegs- und Friedenszeiten erwachsen sind. Meine dankbare Anerkennung gilt auch allen den Tausenden von Burschenschaftlern, die gegenwärtig im Verein mit den übrigen Heldensöhnen der deutschen Stämme an den Grenzen des Reiches für „Freiheit, Ehre und Vaterland“ gegen eine Welt von Feinden siegreich kämpfen.

Wilhelm I. R.

Hohe Auszeichnung.

Berlin, 14. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden pour le mérite an den Generalobersten von Mackensen, Oberbefehlshaber der 11. Armee, und den General der Infanterie von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Tod des Generalleutnants v. Gaugl in russischer Gefangenschaft.

In Dresden ist die Meldung eingetroffen, daß der Leichnam bei einem Transport von Liebesgaben in russische Gefangenschaft gefangen genommene Oberstallmeister des Königs von Sachsen, Generalleutnant z. D. v. Gaugl, in Dalkont an einer Mierenzündung gestorben ist.

Erzengel v. Gaugl geriet am 18. Oktober 1914 in die Hände der Russen. Er wurde in der ersten Zeit gut behandelt, aber später, als in Rußland das Gerücht verbreitet wurde, daß Baron Korff, der frühere Gouverneur von Warschau, in deutscher Gefangenschaft freigelassen werde, wurde auch er in strenge Haft gebracht. Dort hat sich sein früheres Mierleid erneuert. Erzengel v. Gaugl war seit 1899 mit der Leitung des königlichen Oberkammeramtes betraut. Er war im Jahre 1850 in Weisitz als Sohn des damaligen ersten Mars in der Kreisbauernschaft, Geheimen Regierungsrates v. Gaugl, geboren und hatte die militärische Laufbahn eingeschlagen. Eine Stellung war er Flügeladjutant des Königs von Sachsen. Verheiratet war er mit der Tochter des kgl. preussischen Generals v. Diegen.

Landtagswahlwahl.

Mintelna, Bober, 12. Juni. Bei der Erntewahl im Wahlkreise Grafschaft Schaumburg für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Landtagsabgeordneten Generalmajor von Dittfurth wurde kein Bruder der Landrat von Dittfurth, mit 147 Stimmen, ohne Gegenkandidaten, zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Die Gewinnung von Laubheu.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um dem Eintritt einer Futterknappheit vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die privaten Waldungen auf die Möglichkeit zuweisen, die Waldbestände zur Beschaffung weiterer Futtermittel heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebieten das Laub der Waldbäume, von Ahorn, Esche, Linde, Eiche, Pappel, Weide, Ulme, Birke, regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Dies ist alles Baumlaub, namentlich auch Rotbuche, zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden Witterung größere Mengen Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Äste gewonnen und zu Heu getrocknet werden können, so ist dies ein wertvolles Futter für die bevorstehende Winterzeit anzuwenden. Ich mache deshalb die Landwirte auf diese Laubgewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig erachten, wenn die in Betracht kommenden Landwirte hierauf ihre Aufmerksamkeit richten wollen. Wegen der Ausbreitung der Staatsforsten nach die Richtung hin habe ich das Erforderliche früher veranlaßt.

Kriegsjahresheften.

Mehr als 2000 Kriegsjahreshefte und Feldpostverpackungen sind in zwei Monaten im Reichspostgebiet hergestellt worden. Ihre Gesamtzahl liegt über 7200. Davon sind 57 Schulen untergebracht. Außerdem zahlreiche obere Volksschulklassen sowie mehre Fortbildungsschulen die Schulleitung des Reichspostamtes für Feldpost über die bei der Adressierung und der Feldpostbriefe zu beachtenden Vorschriften und andere für das Publikum wichtige Bestimmungen unterrichtet. Die Maßnahmen sind ersichtlichweise eine der unrichtig adressierten und nicht verpackten Feldpostsendungen entgegen. Die Reichspostverwaltung wird Gegenstände dauernd ihre weitere

Kriegshumor.

Wahres Geschichtchen. Alles heimlich im Feld. Eifrig streift sie für ihn grauen, aber immer nur Müllchen und Haß frage sie, warum sie ihm nicht lieber schändliche warme Ausrüstung, also auch Wärmehelme und Leibbinden schicken will. rühmte entgegen sie mir: „Ja, was denn, so intim sind wir doch noch nicht.“

Erfolg der Stillprämien. Angesichts der Stillprämie hat sich die Frau eines stehenden Kriegers entschlossen, ihr Liebsten selbst zu nähern. Sie sagt, „das ist das was man dafür kriegt, ist doch wohl nicht und dann, wie ist es bequem und angenehm nicht an und lockt nicht über.“

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von C. Stieler-Marshall.

(9. Fortsetzung.)

Der arme Werner mußte nun wieder morgens sich selbst und seine Büchermappe in das Gymnasium tragen, während das glückliche Frauchen den Professor nach wie vor auf seinen Morgenwanderungen begleiten durfte.

Die aber wurden immer köstlicher, denn täglich taten neue Wunder die Augen auf, die Bäume schmückten sich immer mehr, Blumen erblühten auf dem Boden des Waldes — immer neue Vogelstimmen jauchzten aus den Nestern, bunte Schmetterlinge gaukelten umher. Käfer brummten, Bienen und Mäuschen summten.

„Siehst Du, Kind, nun reißt das Leben immer mehr“, sprach Kirchlein — „tue nur Augen und Ohren auf und Du wirst manches bemerken. Die stehen jetzt alle in Deinem glücklichen erwartungsvollen Alter, die Pflänzchen, jedes Gräschen und Blümchen. Alle wollen jetzt blühen, das heißt, alle warten sie auf Liebe, sehnsüchtig schauen sie nach ihren Liebesboten aus, den Schmetterlingen, Hummeln und Biennen, oder dem leichten Maienwind, die ihnen Küsse vom Liebsten bringen. Es ist überall das Gleiche: Lieben und geliebt zu werden ist das höchste Glück auf Erden. Wann wirst Du mit solchem Spiel beginnen, Kind? Nur niemand etwas hinter meinem Rücken, darum sei gebeten. Ich erfahre ja doch gleich alles, dafür sorgt schon der Stammtisch.“

„Da hast Du recht, die alten Klatschbuben“, sagte Frauchen gemächlich und ohne alle Aufregung, „die sind schlimmer als die ärgsten Kaffeestannien.“

Kirchlein fühlte plötzlich etwas in sich aufsteigen wie eine heiße Angst. Herr Gott, das konnte er sich gar nicht vorstellen, daß sein Mädel etwa einem fremden Manne am Hals hängen und sich küssen lassen könnte, daß sie Briefchen schreiben und erhalten würde — die Zeit solcher Gefahren rückte heran, stehend heiß drängte es ihm zum Herzen, er blieb stehen, sah sein Kind an beiden Schultern, sah ihm ins Gesicht.

„Frauchen“, sagte er in seinen tiefsten Tönen, „Mädel, Du hast keine Mutter. Aber denk immer an Deinen Vater, sag ihm alles, was Dir begegnet, gib keinem fremden Manne auch nur die Hand, ohne daß ich darum weiß. Und wenn es Dich zu einem zwingt und wenn Du ihn lieb hast über die Mähen, viel mehr als den alten, langweiligen Vater, bleib doch immer mein Kind, mein gutes, kluges, frommes, reines Kind, das mir vertraut!“

Beschwörend klang die Rede und dem gerührten, wunderbar erregten Manne waren die Augen feucht. Frauchen, schon gegen die Tränen kämpfend, versuchte noch lachend die Lage zu retten.

„Pst! Teufel!“ rief sie — „aber Mädchen, was mütest Du mir zu! Ich bin noch nicht siebzehn Jahre und habe noch kein Mimutchen meines Lebens an jemand anderen als an Dich und Werner gedacht und habe selbst meine Freundinnen alle abgeschafft, um ganz für Euch zu leben. Und Du, Du alter Blaubart Du —“

Aber wie sie nun ihres Vaters mächtig große, runde, dunkle Augen sah, aus denen jetzt wahr und wahrhaftig ein paar flinke vorlaute Tröpflein perlten, wie sie ihn sah, zitternd vor

Liebe zu ihr, da konnte auch sie sich nicht mehr halten, ausschließend lag sie an seiner Brust.

„Vater, Du geliebter Vater, sei ruhig, sei Du nur ruhig. Ich gehe ja nie von Dir, nie. Nie könnte ich einen Menschen annähernd so lieben wie Dich. Ich bin Dein Frauchen, da kann ich doch nicht noch einen Mann nehmen? Das ginge doch überhaupt nicht, siehst Du das ein, Du böser, dumme, lieber, guter Vater?“

Er drückte sie fest. Gott, wie liebte er dieses Kind! Sein Junge war ihm auch ans Herz gewachsen, natürlich, der prächtige Bengel — aber das Mädelchen, das liebe warmherzig-holde Geschöpf, er hätte sie auf seinen Händen durch das Leben tragen mögen.

In überquellender Zärtlichkeit drückte er einen Kuß auf ihre reine Kinderstirne:

„Meine Kleine, mein Liebling! Mein Sonnenschein! Komm, nun wollen wir ruhig werden und weiter gehen. Wir zwei Trauerweiden, stehen alle beide nah am Wasser. Nun sage mir bloß, wie kamen wir darauf?“

„Ja, wie kamen wir darauf? Von der Pflanzenliebe, glaube ich —“

„Mag sein. Es sollte wohl einmal zwischen uns zur Sprache kommen. Es ist gut so. Nun reden wir nie mehr davon, mein Kerchen, nie mehr. Wir vertrauen einer dem andern, fest — fest. Nicht wahr? Nun komm wieder an meine Seite, Kamerad.“

Sie gingen eine Weile schweigend, während der Wald um sie her desto gesprächiger war. Der redete mit tausend Zungen. Ganz oben sauste der Wind über die Wipfel, darunter hielten die alten Buchentronen mit ihren jungen Blättern gar trauliche Zwiegespräch. In jedem Banne sang ein anderes Vöglein, und unter den Zweigen ging es wie Glockenklang: jumm brumm — jumm brumm — es hüpfte und raschelte heimlich ganz unten auf dem Boden

im dürren Laube des letzten Jahres, niswolle, unsichtbare Wesen haupfen und hier und dort — eine Quelle müde gedämpfter Geschwätzigkeit irgendwo in der Ferne.

Der Professor und sein kleiner kamen an eine Waldblocke, die sich ein hinabzieht; weit unten wölft der Himmel wieder sein smaragdgrünes Dach.

Auf der weiten Matte, die sich ausdehnt, blicken silbergraue Baumstümpfe aus dem bräunlichen Niedergras neue, ganz junge Buchenknospen grünen vergnüglich um sie her. Über das wölbe da drinnen sieht man hinweg, anmutiges Tal, sieht des schmalen Band wie ein silbernes Hädchen, n

gewunden, im Sonnenschein glitzern, schluß des Bildes schiebt sich links die graue Stadt in das Tal mit ihren Häusern und ihren zwei hohen, ehernen Kirchen.

„O herrlich — o schön!“ rief Frauchen. „Komm, Mädchen, hier wollen wir rasten.“ Sie setzten sich auf den steilen Weg und spielten und so bildete Frauchen packte das Frühlingsg

gab dem Vater seine gut belegte Wur während sie herzhaf in ihre dicken brotstücken bis, zwischen denen nur ein Schmalkeimlage eine kleine köstlich brechung bildete. Kirchlein merkte n von diesem Unterschied, rüchnte man Wurst: „Fein heute, siehst Du nicht? sagte sie tapfer: „Mir schmeckt es Mädchen.“ So nied sie eine Lüge, schmeckte ihr wirklich herrlich.

Aber heute merkten beide gar nicht auf. Sie waren beide gedanklos in Sinnen verloren — es war heute ganz anders die Luft.

Handel und Volkswirtschaft.

Französische Ausfuhrbestrebungen.

Während die meisten bedeutenden Ausfuhrländer, namentlich Deutschland und England, trotz der verhältnismässig ungünstigen Zeit vor dem Ausbruche des Krieges eine Zunahme ihrer Ausfuhr zu verzeichnen hatten, war diejenige Frankreichs kleiner geworden. Diese Tatsache, die natürlich recht unangenehm empfunden wurde, hatte zu Untersuchungen darüber Anlass gegeben, ob nicht in der Organisation der französischen Ausfuhr Fehler verborgen lägen, deren Abstellung den Handelsbeziehungen mit anderen Ländern zustatten käme. Bei diesen Untersuchungen machte man die Entdeckung, dass Bankinstitute, die die Pflege der Ausfuhr ganz oder teilweise auf ihr Programm geschrieben haben, in Frankreich fehlen, und dass in Ländern, deren Exporteure durch solche Banken gestützt werden, die Ausfuhr einen grösseren Aufschwung genommen hat.

In der Tat ist die Förderung des Handels durch sogenannte Exportbanken mehr und mehr zu einer Notwendigkeit geworden. Gewöhnlich müssen den Abnehmern in fremden Ländern sehr ausgedehnte Kredite eingeräumt werden, und die Ausfuhrhäuser, die für die Herstellung bzw. die Anschaffung der ausführenden Waren grosse Summen aufwenden müssen, legen ihr Geld für lange Zeit fest und werden dadurch in ihren weiteren Operationen gehindert. Hier soll die Bank helfend einspringen, indem sie die Tratten und Fakturen des Exporteurs nicht nur zur Einziehung übernimmt, sondern deren Betrag ihm vorschussweise zur Verfügung stellt. Damit ist aber die Tätigkeit der Exportbanken noch nicht erschöpft: Durch ihre Niederlassungen bzw. Verbindungen in den verschiedenen Ländern sind sie in der Lage, sich über die Kreditwürdigkeit der in Betracht kommenden Kundschaft schneller eine zuverlässige Auskunft zu verschaffen, als der Exporteur es selbst vermag, und ebenso haben die Institute, die ihre Aufgabe erst nehmen, schon oft wertvolle Winke für die Anbahnung neuer Geschäftsverbindungen gegeben. In letzterem Falle arbeiten die Banken natürlich schneller als der amtliche Apparat der Konsuln.

Angesichts dieser Vorteile, die die Exportbanken bieten, ist es kein Wunder, dass man sich in Frankreich mit der Errichtung solcher Banken, die innerhalb der französischen Handelskammern und der Handelsvertretungen im Auslande schon seit einiger Zeit erörtert worden ist, ernsthaft beschäftigt hat. Während man aber bisher annahm, dass in dem gegenwärtigen Zeitpunkte finanzieller Schwierigkeiten die Ausführung der Idee noch in weite Ferne gerückt sei, wird aus Paris berichtet, dass die Gründung einer französischen Exportbank für die sogenannten A-B-C-Staaten in die Wege geleitet worden sei.

Angesichts dieser Vorteile, die die Exportbanken bieten, ist es kein Wunder, dass man sich in Frankreich mit der Errichtung solcher Banken, die innerhalb der französischen Handelskammern und der Handelsvertretungen im Auslande schon seit einiger Zeit erörtert worden ist, ernsthaft beschäftigt hat. Während man aber bisher annahm, dass in dem gegenwärtigen Zeitpunkte finanzieller Schwierigkeiten die Ausführung der Idee noch in weite Ferne gerückt sei, wird aus Paris berichtet, dass die Gründung einer französischen Exportbank für die sogenannten A-B-C-Staaten in die Wege geleitet worden sei.

Angesichts dieser Vorteile, die die Exportbanken bieten, ist es kein Wunder, dass man sich in Frankreich mit der Errichtung solcher Banken, die innerhalb der französischen Handelskammern und der Handelsvertretungen im Auslande schon seit einiger Zeit erörtert worden ist, ernsthaft beschäftigt hat. Während man aber bisher annahm, dass in dem gegenwärtigen Zeitpunkte finanzieller Schwierigkeiten die Ausführung der Idee noch in weite Ferne gerückt sei, wird aus Paris berichtet, dass die Gründung einer französischen Exportbank für die sogenannten A-B-C-Staaten in die Wege geleitet worden sei.

Blutes wie Sympathien des Geistes verwandt fühle, ständig gewachsen. Das zeige sich auch darin, dass Paris allmählich der Mittelpunkt einer richtigen argentinischen Kolonie geworden sei. Neuerdings, seit dem Kriegsausbruche, seien die Sympathien für Frankreich und England noch ganz gewaltig gestiegen.

Die Franzosen haben nach Kriegsausbruch gewaltige Anstrengungen gemacht, um den deutschen Handel in Südamerika aus dem Sattel zu heben. In Deutschland kann man der Errichtung französischer Exportbanken im Auslande mit Ruhe entgegensehen. Ob sie dem Handel Frankreichs den erwarteten Aufschwung bringen werden, ist sehr fraglich, denn das Grundübel, an dem der französische Ueberseehandel krankt, seine geringe Leistungsfähigkeit und sein mangelhaftes Anpassungsvermögen an den Geschmack und die Gewohnheiten der Ueberseeländer, wird durch die Errichtung derartiger Banken nicht geheilt. In Südafrika wird der französische Handel überdies dem kräftig vordringenden nordamerikanischen Wettbewerbe begegnen, dem das neue nordamerikanische Bankgesetz die Errichtung von New-Yorker Bankniederlassungen in Südamerika und damit die Voraussetzung für eine aussichtsreiche Tätigkeit eröffnet hat.

Russland.

Das Schicksal der deutschen Unternehmungen in Russland. Das russische Handelsministerium hat dem Ministerrat eine Denkschrift übergeben, über die Frage, wie mit den Aktiengesellschaften, an denen deutsches Kapital beteiligt ist, verfahren werden soll. Das Ministerium spricht sich mit Entschiedenheit gegen die in einer besonderen Regierungskonferenz für notwendig befundene Liquidation einer Reihe von industriellen Unternehmen von der Art der Gesellschaft „Waldhof“ aus. Am Ende der Denkschrift aber heisst es wörtlich: „Das Handelsministerium erklärt sein Einverständnis damit, dass diese Unternehmen unter keinen Umständen in den Händen ihrer gegenwärtigen Eigentümer bleiben dürfen und schlägt vor, zwar die Tätigkeit der Unternehmungen nicht zu verbieten, dagegen die Gesellschaften, „schliessen“, indem letztere einem zwangsweisen Verkauf unterworfen werden. — Was die russische Regierung also erwägt, ist nichts als eine Zwangsenteignung!

Zur Förderung des französisch-russischen Handels. Der Verein der Handelsreisenden Frankreichs macht, laut „Matin“ vom 25. Mai, im Namen seines Mitgliedes Wrzesniewski auf die in Deutschland übliche Zollstundung aufmerksam, die jedem Kaufmann gegen Bankgarantie und unter Kontrolle seines Warenlagers durch die Zollbehörde die Nützlichkeit gewährt, die Zollgebühren für eingeführte eventuell später zur Wiederausfuhr kommende Waren in halbjährigen Abrechnungsperioden zu zahlen. Die demnach nach Russland reisende Handelskommission müsse es sich zur Aufgabe setzen, dort an verschiedenen Plätzen staatlich anerkannte Depots für Einfuhr französischer Waren mit obiger Erleichterung einzurichten.

Das Comité zur Förderung der französischen Handelsbeziehungen tagte laut „Temps“ vom 24. Mai, am 22. Mai im Ministerium des Auswärtigen und brachte folgende Wünsche zum Ausdruck:

1. Reorganisation des Dienstes der Handelsattachés, Unterricht der Konsularbeamten in den Handelsfächern.
2. Schaffung direkter Seeverbindungslinien zwischen den Häfen Frankreichs und den baltischen Häfen Russlands.
3. Unterstützung der französischen Reedereien, damit sie nach dem Kriege den ihrer harrenden Aufgaben gewachsen sind. Befreiung von den Auflagen und Fesseln, die ihre Entwicklung jetzt hemmen.

Russisch-englische Handelsbeziehungen. „Rjetch“ vom 30. Mai berichtet aus Odessa: Die russisch-englische Handelskammer, die angesichts der bevorstehenden Oeffnung der Dardanellen umgestaltet wurde, hat den Handelsorganisationen Russlands eine Zuschrift gesandt, welche einen russisch-englischen Handelskongress, eine Abteilung für Auskunftserteilung, eine russisch-englische Bank in Südrussland und Kontrollorganisationen für die Bedienung englischer Kapitalisten verlangt.

Russische A. E. G. in St. Petersburg. Der Bruttogewinn des russischen

Tochterunternehmens der A. E. G. beläuft sich für das Jahr 1914 auf 3 922 527 Rbl. und zusammen mit dem Vortrage aus dem Vorjahre auf 3 937 468 Rbl. Nach Abzug der Handlungsunkosten in Höhe von 1 787 925 Rubel und der Obligationszinsen von 82 950 Rubel verbleibt hiervon ein Reingewinn von 2 066 593 Rubel gegen 1 751 479 i. V. Der Bericht der Verwaltung hebt dabei hervor, dass bei der Aufstellung der Bilanz, die u. a. Debitoren in Höhe von 16 543 214 und Kreditoren von 15 086 625 Rubel aufweist, die einzelnen Aktivposten besonders vorsichtig bewertet worden seien. Als Dividende sollen nach dem Vorschlage der Verwaltung 1 200 000 Rubel oder je 25 Rubel pro Aktie gleich 10 pCt. gegen 23 1/2, Rubel für das Jahr 1913 (i. V. 9,4) verteilt werden.

Die Russische Akt.-Ges. Siemens-Schuckert schliesst das Jahr 1914 (einschliesslich 30 867 Rubel Vortrag aus dem Vorjahr) mit 1 180 066 Rubel Gewinn ab und verteilt 5 pCt. Dividende auf die Aktien.

Der Ausweis der Russischen Staatsbank vom 5. Juni 1915 bietet im Vergleich mit dem der Vorwoche folgendes Bild (in Mill. Rbl.):

Aktiva:		Juni	Mai
Gold	1570,7	1571,2	
Gold im Ausland	1,78	13,8	
Silber und Scheidemünze	55,7	55,2	
Wechsel	407,7	403,2	
Kurzfristige Schatzscheine	1582,7	1591,9	
Vorschüsse gegen Wertpapiere	589,9	632,0	
Vorschüsse gegen Waren	62,6	64,6	
Vorschüsse an kleine Kreditanstalten	104,0	105,3	
Vorschüsse an die Landwirtschaft	21,3	20,9	
Vorschüsse an die Industrie	11,4	11,9	
Guthaben bei den Filialen der Bank	405,6	361,7	
Passiva:		Juni	Mai
Notenumlauf	3451,6	3461,3	
Grundkapital	55,0	55,0	
Einzlagen	31,5	31,4	
Laufende Rechnung des Staateschatzes	441,2	408,9	
Laufende Rechnung der Privaten	753,1	718,1	

Die Anlagen der Bank haben sich demnach in der vergangenen Woche etwas verringert, und der Goldbestand konnte etwas erhöht werden. Der Notenumlauf hat sich aber weiter ungünstig entwickelt, so dass die reine Golddeckung der Noten von 45,9 pCt. in der vorigen Woche auf 45,5 pCt. sank.

Petersburg, 11. Juni. Die Petersburger Naphtha-Gesellschaft Mantaschow verzeichnet einen Reingewinn von 210 528 Rbl. (i. V. 6 863 768) und verteilt keine Dividende gegen 52 1/2, Rbl. im Vorjahr. — Zwischen Russland und der Canadian Pacific-Bahn ist ein Abkommen getroffen worden behufs Erleichterung des Transitverkehrs von Nordamerika über Wladiwostok durch Vermittlung der russischen Freiwilligen Flotte und der Ostasiatischen Schiffahrtsgesellschaft.

Russlands metallurgische Industrie. Nachem wir vor kurzem die Jahresergebnisse solcher russischen metallurgischen Gesellschaften, die ihr Geschäftsjahr am 1. Juli 1914 schlossen, veröffentlichten, liegen nunmehr auch die Berichte und Resultate der grössten Betriebsgesellschaften vor, die am 31. Dezember 1914 ihr Geschäftsjahr schliessen. Aus den Berichten geht hervor, dass die günstigen Resultate durch bedeutende Heereslieferungen erzielt wurden. Es betrug der Reingewinn:

	In Millionen Rubel:			
	Dividende			
	1913	1914	1913	1914
Kolonnaer Maschinenfabrik Akt.-Ges. H. A. Lessner u. Co.	2,28	3,63	5,2%	19%
Russ. Baltische Waggon-Fabrik	0,83	1,19	6,6%	6,6%
„Sormowo“ Akt.-Ges.	2,17	3,79	7 1/2%	10%
Moskauer Waggon-Fabrik	0,50	0,53	8%	10%
Bogoslow Bergwerk-Ges.	3,75	3,27	15%	12%
Ges. der Malzew Fabrik	4,05	3,47	13 1/2%	11 1/2%
Sulinski Fabrik	1,77	1,73	9%	7 1/2%
Nord-Mechanische Fabrik	0,39	0,41	9%	12%

Aus den Berichten der meisten Gesellschaften ergibt sich, dass sie auch für 1915 bedeutende Aufträge abgeschlossen haben.

Allgemeines.

Vom internationalen Textilmarkt wird berichtet: In den nordischen Ländern, insbesondere in Schweden und Norwegen hat sich der Geschäftsverkehr im Webstoffgewerbe in der letzten Zeit merklich belebt. Vornehmlich sind es die Hersteller von baumwollenen Waren, welche flott arbeiten und über Aufträge mit langen Lieferfristen verfügen. Weniger stark beschäftigt sind die Hersteller von Wollgeweben, umso mehr, da die Rohstoffe und die Farbstoffe vielfach fehlen. Aus Italien erfährt man indirekt, dass die Baumwollfabriken lediglich ältere Aufträge abliefern, dass neue Orders von Belang aber nicht eingehen. Auch in der italienischen Wollindustrie ist der Geschäftsgang unbefriedigend. Die englische Baumwollindustrie, die gut zu tun hat, wird durch die Lohnbewegung ungünstig beeinflusst. Wollgewebe und ebenso Wirk-

waren haben in England nur mässigen Absatz, ebenso Spitzen. Die Lage der Leinenindustrie bleibt unverändert gut. Die Geschäftslage der österreichischen Baumwollindustrie bessert sich langsam, während Wollwaren nur in beschränktem Masse Käufer finden. Die Baumwoll-, ebenso die Wollenindustrie in Holland arbeitet in befriedigender Weise. Der Verkehr in Frankreich bleibt auf die Seiden- und Wirkwarenbranche beschränkt, alle anderen Zweige sind so gut wie unbeschäftigt.

Von den Seidenmärkten wird berichtet: Die Lage des Rohseidengeschäftes in Mailand hat sich in den letzten Tagen noch weiter ruhig gestaltet, doch haben sich die Preise unverändert fest behaupten können. Die Seidenwebereien, welche für England und Amerika nicht unbedeutliche Aufträge zu erledigen haben, leiden vielfach unter Arbeitsmangel. Verhältnismässig günstige Berichte liegen aus dem Seidengewerbe in Lyon vor. Die Herstellung machte in dem Rohstoff grössere Anschaffungen. Krefeld meldet, dass neue Aufträge von Belang in der letzten Woche kaum eingingen. Der Rohstoffmarkt zeigt gegen die Vorwoche ein kaum verändertes Bild. Recht starke Nachfrage für die Ausfuhr in Geweben hat Zürich, die Lagervorräte finden schlank Nehmer und zwar zu erhöhten Preisen. Bei fester Tendenz waren mehr Umsätze in Rohseiden zu verzeichnen.

Die Verluste des französischen Wollhandels durch den Krieg sind ganz enorm, da seit bald Jahresfrist weder ein Wollschur möglich gewesen noch aber für die nächste Zeit in Aussicht steht. Allein Reims berechnet den Ausfall im Wollhandel auf 30 Millionen Francs. Dazu kommen noch die Wollmärkte in Amiens, Dijon und Chateauroux für Schurwollen und die Kammzug- und Kämmelingsmärkte in Roubaix und Tourcoing, deren Umsätze in gekämmter Wolle, Kämmelings und Wollabfällen an Wert alle französischen Rohwollmärkte sehr bedeutend überragen. Der Handel in Gerberwollen in Bordeaux und Mazamet, den man mit Mühe aufrecht erhält, zeigt gegen frühere Jahre ebenfalls beträchtliche Rückgänge.

Neue Wollversteigerung in England. In den Kreisen des englischen Wollhandels und des Wollgewerbes plant man mit dem alten Brauch, englische Wollen freihändig zu verkaufen, endgültig zu brechen. Diese Wollen sollen fortan auf dem Wege der Versteigerungen, jedoch nicht in London, sondern in Bradford, Käufer finden. Man hofft so, der Wollen bessere Behandlung vorausgesetzt, günstigere Preise für die Züchter durchsetzen zu können.

Börse.

Fonds.

Berlin, 14. Juni. Das Geldangebot hielt heute zu den bisherigen, ziemlich niedrigen Sätzen an. Zu 3 bis 2 1/2 pCt. stand tägliches Geld reichlich zur Verfügung. Für den Privatdiskont wurde, wie am Sonabend, ein Satz von 3 1/2 pCt. und darunter genannt. — In fremden Valuten war das Geschäft im allgemeinen still, und nur in Auszahlung Holland, Schweiz und in nordischen Devisen und Noten etwas belebter bei anziehenden Kursen. Auch Auszahlung Rumänien, ferner New-Yorker Cable Transfers wurden etwas höher bewertet. Rubelnoten und Auszahlung Wien tendierten etwas schwächer.

Amsterdam, 14. Juni.

Scheck auf Berlin	51,00	—	51,50
Scheck auf London	11,90	—	12,00
Scheck auf Paris	45,70	—	46,20
Scheck auf Wien	37,67 1/2	—	38,17 1/2

Baumwolle.

New-York, 12. Juni.

Baumwolle loco	12,6	11,6
do. Juni	9,89	9,75
do. Juli	9,33	9,34
do. September	9,33	9,54
do. New-Orleans loco	9,77	9,79
	9,25	9,25

Liverpool, 11. Juni. Baumwolle. Umsatz 6 000 Ballen, Import 1 100 Ballen davon — amerikanische Baumwolle.

Juli-August 5,27, Oktober-November 5,50.

Amerikanische und Brasilianische 2 Punkte, höher, Aegyptische 5 Punkte höher.

Leipzig, 11. Juni. Die heutige Garnbörse war wider Erwarten gut besucht. Es kam eine grössere Anzahl Geschäfte zustande. Für Zwanziger Prima Webegarn aus amerikanischer Baumwolle wurden je nach Qualität und Lieferfrist 145 bis 1,2 Pfennig für ein halbes Kilogramm erzielt. — Die nächste Garnbörse findet am 10. September d. J. statt.

Formamint
Feldpostbrief-Druckungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.



ROTKÄPPCHEN-SEKT

VON

KLOSS & FOERSTER, Freyburg a. U.

Bestes Anregungsmittel für die Nerven Gesunder.

Stärkungsmittel für Genesende.

Dankfagung.

Zurückgeblieben vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen

GEORG RODE

Sprechen wir allen, die dem Verstorbenen das Geleit zur Ruhestätte gaben, unseren tiefgefühltesten Dank aus. Ganz besonders aber danken wir den Herren Pastoren Gundlach und Payer für die so trostreichen Worte im Hause und am Grabe, wie auch dem Prediger der Brüdergemeinde, Herrn Wunderling, für den uns ausgesprochenen Trost am Abend vor der Beerdigung im Hause, wie auch im Beisein nach der Beerdigung, dem Kirchen-Gesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde, dem Gesangsverein der Brüdergemeinde, dem Christlichen Wohltätigkeits-Verein, der Zimmermeister-Ginnung, der Jung- und Jungfrauenvereine, den Herren Ehrenträgern und den zahlreichen Kranz- und Blumenpendern.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Angehörigen der Deutschen Landsmannschaft (Cob. L. C.)

treffen sich jeden Sonntag von 12 Uhr an in Lodz, Hotel Victoria (bestellter Tisch).

Wer

Juwelen-, Gold- und Silberwarenbedarf oder in dieses Fach einschlagende Arbeiten sauber, gediegen und billigst erledigt haben will,

Der

wende sich vertrauensvoll an das

Erste christliche Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft **EDUARD SCHINDLAUER**, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 105.

100 ungelernete Erdarbeiter nach Berlin, 30 Dreher nach Freiberg in Sachsen, 50 Dreher nach Dessau

sofort gesucht.

Meldungen: Petrikauer Straße Nr. 108.

Großes Berliner Exporthaus sucht für große Posten Lebensmittel **Gelbstäufer**, ferner **Abnehmer für Tritotagen, Fenster- u. Spiegelglas**. Vertreter zu sprechen: täglich von 11-1, Hotel Savoy, Zimmer 420. 1678

Tägliche Rundschau

Unabhängige Zeitung für nationale Politik, Berlin.

In Lodz zu haben bei: Buchhandlung R. & M. Erdmann, Petrikauer Straße Nr. 157. Hier auch Annahme von Abonnements. Antiquariat E. Solotarewsky, Grand-Hotel, Buchhandlung Restel, Petrikauer Straße Nr. 100, Buchhandlung L. Fischer, Petrikauer Straße Nr. 48, außerdem in den Bahnhofs-Buchhandlungen und bei den Straßenhändlern. 3021

Strickerei-Bezieher

mit Rundmaschinen-Betrieb amerikanischen Systems „Juvicible“ werden darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche zur Wiederherstellung der Maschinen erforderlichen

Reservebestandteile

sowie Zylinder etc. gegen Nachnahme prompt zu haben sind. **Felix Lederer, Wien IX, Seethovengasse 4.** 3089

Pädagogium Barsinghausen

bei Hannover, fachsch. Realschule mit Gymnasialkursen mit Internat, bereitet zurückgebliebene Schüler bis zum „Einfährigen“ schnell und sicher vor. Näheres durch Prospekt und den Direktor **K. THUR**. 1078

Militär-Schneider.

Anfertigung von verschiedenen Uniformen. Sämtliche Waren auf Lager. **1. GERSCHENOWICZ, Petrikauer 22, im Hofe, rechts, 2. Eing., 2. Et.** 1589

Deutsche Dame,

elegant, vornehm, Anfang 30, mit der Leitung einer Haushaltung vertraut, sucht in feinem frauenlosen Hause den Platz der Hausfrau zu vertreten. Eventuell auch nur für die Kriegsdauer. Gest. Offerten unter „D. D.“ erbitte an die Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße Nr. 86. 1685

Kindernähmittel

aller Art. - Drogerie **Arno Dielst, Lodz, Petrikauer Straße 157.**

167. Kgl. Sächs. LANDES-LOTTERIE. 110 000 Lose 55 000 Gew. 20 Millionen 801 Tausend M. Ziehung 1. Klasse 23. und 24. Juni 1915. Im günstigsten Falle Mark **800 000** Hauptgewinne: **500 000**, **300 000**, **200 000**, **150 000**, **100 000**

Preise der Lose 1. Klasse: $\frac{1}{10}$ 10,-, $\frac{1}{5}$ 25,-, $\frac{1}{2}$ 50,-, $\frac{1}{1}$ 100,- M. Voll-Lose, gültig für alle Klassen $\frac{1}{10}$ 25,-, $\frac{1}{5}$ 50,-, $\frac{1}{2}$ 125,-, $\frac{1}{1}$ 250,- M. emfachst und versendet **EMIL ZARNOKE, Dresden 6, Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion König-Albert-Strasse Nr. 21.**

24. 6. 15. **Joh. d. L.** Sr. Frau, welche teilnehmen wollen, werden zur Besprechung auf den 17. d. M. nachm. 6 Uhr nach Petrikauerstr. 248 Gg. eingeladen. 1672

Rechtskonsulent

Eduard Kaiser, Radwanstr. Nr. 85. Büro für 3048

Bittschriften und Gesuche

an die Behörden: Polizeipräsident, Kommandantur, Zivil- und Feldgerichte u. s. w. Uebersetzungen jeder Art.

Wohnung,

3 Zimmer u. Küche, mit Bequemlichkeiten, gelegen zwischen Geyers Ring u. Glumnastraße, sofort zu mieten gesucht. Abt. mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. „D. L. Ztg.“ unter „G. S.“ erbeten. 1677

Ein Paß

auf den Namen Bonifazius Mikarski, ausgestellt vom Lob. Magistrat, abhanden gekommen. Es wird gebeten, denselben abzugeben Widzewska Str. 106 a.

Holländische

Olein-Seife u. Talg engros zu verkaufen. Widzewskastraße 41, von 2-10 Uhr vorm. u. von 3-6 Uhr nachm. 1675

Bittschriften und Uebersetzungen

aller Art, auch in Patent-Angelegenheiten, übernimmt **Rechtskonsul. Ch. Lubinski, Petrikauer Straße Nr. 87.**

Marke „Flussperle“

viel begehrte Feinkonserve in Delikatess- oder direkt Reg. 8078 **Wüsten-Jerichow h. Burg-M.**

Sofort lieferbar

große Posten eiserne Schubkarren, Säcken, Schaufeln, ebenso mehrere eiserne Bassins von 1-30 cbm. Inhalt. **Smoschewer & Co. Breslau XIII.**

Möblierte

Zimmer

sofort billig zu vermieten. **Amast. 19, B. 7.** 1677

Herausgeber J. A. Leonhard Schrödel

Verantwortlich für Politik: **Carl Gollnick**. Verantwortlich für Feuilleton: **Leonhard Schrödel**. für Lodzer Angelegenheiten: **Hans Kriese**. für Handel: **Alons Valle**. für Anzeigen: **Hugo Franke**. gedruckt von **D. Swab & Müller** alle in Lodz. 1676

Lodz Symphonie-Orchester. ≡ Garten „Grand-Hotel“.

Leiter Prof. Thaddäus v. Mazurkiewicz

Donnerstag, den 17. Juni, findet um 8 Uhr nachmittags

Großes Konzert

statt - Programm: G. Grieg II. Suite, R. Wagner Ouvertüre „Lohengrin“, „Les Préludes“, Borodin „Steppenflöte“, Arensky „Variationen“ und andere.

Staszycapark, Dziesna-Strasse Nr. 60. Freitag, den 18. Juni, 8 1/2 Uhr nachmittags:

10. Großes Sinfonie-Konzert

Programm: Mozart: Sinfonie „Aus der Wien-Welt“, Schumann: „Mantfred“, Sinfonie-Dichtung, R. Wagner „Meistersinger“ und andere. Beginn 8 1/2 und 9 1/2. 3090

Heft 23 der Zeitschrift

„Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst ist soeben erschienen.

Inhalt:

Zur Hundertjahrfeier der Deutschen Vorkriegsgesellschaft am 12. Juni 1915. Von Prof. Dr. Paul Symmant.

Staatenbund von Nordeuropa. Von Justizrat Bamberger.

Kriegsgetreide-Fürsorge. Von Güterdirektor der Stadt Berlin Schroeder.

Die Zukunft der Jugendpflege. Von Dr. W. Warstat.

Sollen die Dramatiker schweigen? Von Dr. Julius Zeitler.

Mafgebliches und Unmafgebliches. Politik: Ernest Denis, „La Guerre“.

Kriegstagebuch. Von Dr. Fritz Koepfe.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße Nr. 86.

Teichmann & Mauch,

Elektrotechnisch. Installations-Büro u. Reparatur-Werkstätten, Rozwadowska-Strasse Nr. 1,

übernehmen:

Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- und Telephon-Anlagen, Reparaturen von Dynamos und Elektromotoren jeder Art, Prüfen von Blitzableitern und Neuanlagen. **Grosses Materialienlager.** 2164